

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Juni 1908.

Gegründet 1848.

Fernsprechnummer 3971.

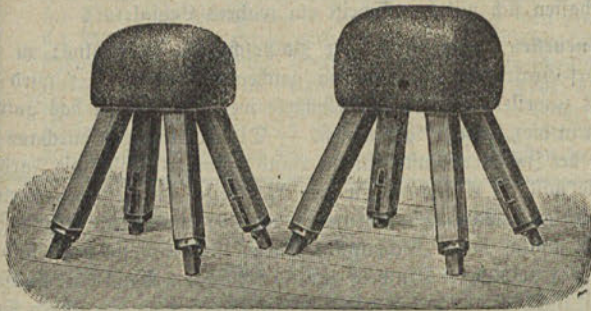
Erste und älteste Turngeräte-Fabrik
Österreichs

J. Plaschkowitz

Wien, III/1. Hauptstraße 64

erlaubt sich, zur Lieferung von Turngeräten, Turnsaal- und Turnplatz-Einrichtungen sowie zur Lieferung von Jugendspielmitteln, in solidester u. schönster Ausführung, in beste Empfehlung zu bringen

Kostenvoranschläge und Preislisten frei und umgehend.



(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

81.) **Zur Frage des Beamtenkredits.** (Kostenlos, im Verlage des Ersten allgemeinen Beamtenvereines in Wien, I. Wipplingerstraße 25.) — Das Wort „Beamtenentschuldung“ hat in letzter Zeit viel Hoffnungen geweckt und es unterlag keinem Zweifel, daß sich auf ihm alsbald ein Unternehmen aufzubauen beginnen würde, das, rechnend mit der glücklichen Stimmung so manches bedrückten Familienvaters, binnen kurzem unter Dach gebracht werden müßte. Und so geschah es. Der Spekulationsgeist einiger Aktionäre verstand es, die durch das Schlagwort ausgegebene Losung zu verwerten und obendrein noch Versprechungen in die Welt zu streuen, die, oberflächlich besehen, auf manchen wirken könnten. Diesem Moment nun entgegenzuwirken, hat der Erste allgemeine Beamtenverein ein Schriftchen ausgegeben, das den Schleier lüftet und alle unter dem vielverheißenden Rufe „Beamtenentschuldung“ scheinbaren Hoffnungen auf ihren wahren Gehalt, auf den Täuschungswert, zurückführt. Die Mängel des neuen Unternehmens, der „Ersten österreichischen Kreditanstalt“, sind allerdings so offenkundig, daß die Arbeit dem Beamtenvereine nicht schwerfallen konnte; trotzdem ist man ihm jedoch Dank schuldig, daß er rechtzeitig die warnende Stimme erhoben hat. Das Schriftchen soll von jedem, der nach Hilfe fahndet, gelesen werden. —

82.) **Methodik des gesamten Volksschulunterrichtes.** (Verfasser: Adolf Rude; Verlag von A. W. Zickfeldt; 2 Bände, 11 K.) — Über Rudes epochemachendes Werk hier noch viel Worte zu verlieren, wäre Vergeudung. Was mich bestimmt, gerade jetzt, vor dem Anbruch der Ferien, auf dasselbe zu verweisen, ist der Umstand, daß mancher strebsame Amtsgenosse bestrebt sein dürfte, über die Freizeit den gewaltigen Strom moderner Pädagogik kennen zu lernen, um das neue Schuljahr mit neuen Ideen zu beginnen. Einzelwerke wirken hiebei verwirrend; jedes steht mehr oder weniger auf einem andern Standpunkte und so kann sich kein einheitliches System ergeben. Anders ist dies bei einem Sammelwerke, in dem der verknüpfende Geist eines Mannes waltet. Und nun in dem obengenannten Werke der Geist eines Rude, des gewiegten Praktikers! Alle modernen Bestrebungen werden auf ihre Entwicklung zurückgeführt, mit den Richtungen früherer Ansichten verglichen, auf ihren praktischen Gehalt geprüft und in die Praxis umgesetzt. So fühlt man sich mit einem Schlage mitten im pädagogischen Weben vergangener Tage und in dem des Augenblicks, geführt von einem Meister, tastend mit eigener Überzeugung von Stufe zu Stufe. — Der junge Lehrer, dem die zwei prächtigen Bücher in erster Linie zugebacht sind, wird dieselben wohl kaum aus eigener Tasche beschaffen können; da sie jedoch für eine gedeihliche Entwicklung des Unterrichtes unbedingt notwendig sind, so dränge er den Ortschulrat zum Ankauf. —

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!


83.) **Grammatik und Wissenschaft.** Eine psychiatrische Studie. (Verfasser: Max Kleinschmidt; Verlag von Dr. Max Jänede; Preis 1 K 80 h.) — Nur haben wir doch einmal etwas streng Wissenschaftliches zum Kampfe gegen den Fokusfokus des scholastischen Grammatikbetriebes und gleichzeitig einen abgeklärten Führer auf dem neuen Wege. Was bisher gegen die veraltete Methode aufgebracht wurde, war schlechtweg nur ein Poltern ohne tiefgehende Überzeugung. Kleinschmidt geht Schritt für Schritt vor wie der Professor in der Geometriestunde. Wer da noch die Augen verschließt, muß mit Blindheit geschlagen sein. Jene Leser, die ein sprachliches Thema auszuarbeiten haben, finden in dem Büchlein alles, was sie brauchen; Leser, die sich an heißender Satyre vergnügen, beschaffen sich mit der Schrift ein wahres Labfal.

84.) **Der Zeichenunterricht nach dem neuesten Lehrplan für die Volksschulen.** (Kostenlos; zu beziehen von H. Schminde u. Co. in Düsseldorf-Gräfenberg.) — „Einem geschenkten Gaul . . .“ wird der Leser ausrufen. Indes, manches Geschenk ist zuweilen nicht die Bestellmarke wert. Hier trifft das gottlob nicht zu; sonst wäre nicht ein Wörtlein davon in die „Blätter“ gekommen. — Die Anleitung ist durchaus zutreffend, mit vielen Bildern versehen, so daß der Zeichner Muster in die Hand bekommt. Was die Farbenfirma mit der Schrift verfolgt, ist klar: Sie will im Anschlusse an den Wegweiser im Zeichenunterrichte nach der neuen Methode ihre Fabrikate empfehlen. Wäre die Konkurrenz auf diesem Gebiete nicht so gewaltig, sie hätte die Reklame wahrlich nicht nötig, denn „Schminde's Tuben und Knopffarben“ sind in Kreisen der Zeichenlehrer derart bekannt, daß ein besonderer Hinweis entfallen könnte. Wohl aber ist dieser für den Lehrer in der Dorfschule nötig, damit nicht Marktschreier und Agenten ihn nach einer anderen Seite lenken. — Der reelle Gehalt des Büchleins deutet auf die reelle Firma; was zur diesbezüglichen Überzeugung noch fehlt, wird eine Musterfendung von Farben ergänzen. Man lasse sie durch die österreichische Vertretung Müller und Mehner in Wien, VI. Gumpendorferstraße 82, kommen.

85.) **Ortskunde von Rosenberg.** (Verfasser und Herausgeber; Hans Waltenberger, Lehrer in Kaplitz; Preis 1 K.) — Der Verfasser hat in dem zugesendeten Stücke den Preis durchgestrichen. Vielleicht will er das Büchlein kostenlos oder wenigstens leihweise abgeben, denn anders wird es als Ortskunde aus dem engen Kreise wohl nicht ins Weite wirken können. Man versuche die kostenlose Beschaffung! Gelingt sie, so hat man sich eine mustergültige Heimatkunde, nach der man die des eigenen Wirkungskreises verfassen kann, zueigen gemacht. Stoff liegt ja überall in Massen; es fehlt zumeist nur an der Anregung und den ordnenden Richtlinien. Von dem Herrn Kollegen Waltenberger lernt man Gründlichkeit, Sachkenntnis, Forschen, Fleiß, Geschick und den rechten Stil. Das alte Rosenberg kann sich glücklich schätzen, eine so gebiegene Ortskunde zu besitzen. —

86.) **Wollen und Wirken der Lebensfreude.** (Verfasser und Herausgeber; Buchhändler P. J. Tanger in Köln; Preis 1 K 20 h.) — Eine Sammlung von Sprüchen und Gedichten. Wäre das Büchlein nicht so geschmackvoll ausgestattet, man würde es mit dem Vermerke „Wieder einmal eine Sammlung von Sentenzen!“ zur Seite legen. So aber blättert man unwillkürlich in dem als Vademecum eingerichteten Werkchen — und blättert und blättert bis zum Ende mit Genuß und Interesse. Die modernsten Autoren streuen uns blinkendes Gold auf den Tisch, Gold zur Fahrt durch ein frohes Leben. Liebenden, die Besonnenheit brauchen, Trübseligen, die die Einsamkeit schwer empfinden, ungeklärten Charakteren — ein Mentor auf der Lebenswandererschaft. —

87.) **Der Siegeslauf der Technik.** (Herausgeber: Max Seitel; Verlag: Deutsche Verlagsgesellschaft; Preis 72 Heller für eine Lieferung; 50 Lieferungen.) — Ein populärgehaltenes Werk dieser Art hat schon seit langem gefehlt. Man will doch draußen in seiner stillen Klausur mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik Schritt halten, kann es aber nicht, weil alles, was Bibliotheken bieten, längst überholt ist, und alles, was der tägliche Markt anpreist nur Einzelnes behandelt. Nunmehr liegt der gesamte Stoff bis auf die neuesten Ergebnisse, von einem verschwenderischen Bilderschmucke durchsetzt, vor. Also hinein mit dem Werke in die Bezirkslehrerbüchereien, damit es von Hand zu Hand gehe und die Bildner des Volkes mit jenen Errungenschaften bekannt mache, die unserer Zeit das Gepräge verleihen! —

 Unentbehrlich für alle Eltern!

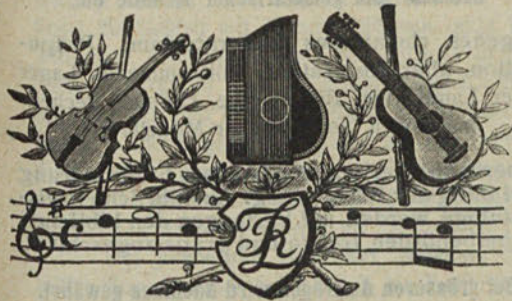
Von Ed. Jordan.

Entschuldigungsblock.

In allen Papierhandlungen und durch die Verwaltung von „Schule und Haus“. Wien, VIII. Josefs-gasse, Lehrerhaus. Preis 10 h.

Ankündigungstafel.

1.) **Seife** bei Eichmann und Ko. in Arnau a. d. G. (Besprechung 27.) — 2.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 3.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Pichler. (Besprechung 5.) — 4.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 5.) **Einte** von Leonhardi in Bodenbach durch den Zwischenhändler. (Besprechung 26.) — 6.) **Reisefiste** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 7.) **Als Lesestoff** für die Kleinen — „Österreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Pavlicel in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Trapp in Wildstein und Klier in Steingrub. (Besprechung 30.) — 11.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupts Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 12.) **Farben** bei Schoenfeld in Düsseldorf.



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern und Gitarren** von unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle **gute Violinen** zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. **Gute Violinen** mit starkem Ton, Bogen, gefüttertem Holzetui, Reservesaiten, Stimpfseife, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule **franko**. K 15 bis 20. **Feine Orchester-Violinen** samt Zuehör, besser, K 25 bis 30. **Künsterviolinen** mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formetui, feinem Bogen und Zuehör K 40. **SOLO-Violinen, Violas und Celli** K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlendung von 2 bis 4 Stück ohne Nachnahme. **Gitarren mit Maschinen** und **Zithern** von K 12 an.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen

so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alte Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger (Böhmen).

Auentbehrlich für Bürgerschulkandidaten:

Ludwigs Mathematische Unterrichtsbriefe,

die in den letzten Jahren von mehr als tausend Lehrpersonen zur Vorbereitung für die **Lehramtsprüfung an Bürgerschulen** benützt wurden, erscheinen bereits in 4. Auflage. Der Stoff ist in äußerst gründlicher Weise dargestellt und findet durch etwa 2000 vollständig gelöste Aufgaben die erforderliche Vertiefung.

Anmeldungen nimmt der Herausgeber der Briefe, **Prof. F. A. Ludwig in Komotau**, entgegen.

Die I. oberösterreichische

Lehr- und Lernmittel-Anstalt in Linz

Lehrerhaus

empfiehlt sich allen Schulleitungen und Lehrpersonen zur Lieferung nachstehender Artikel:

Spielgeräte

in dauerhafter Ausführung.

Skioptikon

in feiner Ausführung, mit tadelloser Bildezeichnung, für höher organisierte Schulen und Vereine.

Wimshurstsche Influenz-Elektrofismaschinen

in drei Größen, mit Nebenapparaten. Sicherstes Funktionieren und große Funken-schlagweite sind durch diese Maschinen garantiert.

Hartpräparate

nach System von Kirchoth. Äußerst dauerhafte und naturwahre Präparate.

Alle den Unterricht betreffenden Glasgerätschaften

wie Pumpen, Feuerspritzen, Heber, Wannen, Kochkolben, Eprovetten zc., billig geliefert.

Buchholdsche Präparate

(Uhr-glas-Präparate). Absolut sicher gegen Verstaubung. Haltbar in Form und Farbe. Anerkannt beste Lehrmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte

schwarze Schul-Tinte

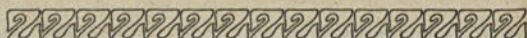
aus dem neu erfundenen Tintenteige. Die Tinte ist garantiert gänzlich satzlos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt. Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich. Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für 5 Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 60 kr. nebst Gebrauchsanweisung franko versendet. Versand von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau, violett, grün und der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein Achtelliter à 10 kr.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

Jos. Schuster, Wien, V², Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. — Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.



Gegründet 1848.

K. u. k.



priv.

Alois Kreidl

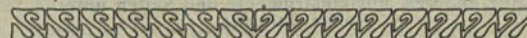
Prag 241 - I

Fabrik physikalischer und chemischer Apparate, Zeichen- und geometrischer Modelle etc.

Eigenes chemisches Laboratorium, Präparation aller Naturalien. Vollkommenes Lager aller Landkarten, Bilderwerke, Globen, Rechenmaschinen, anatomischer Modelle etc.

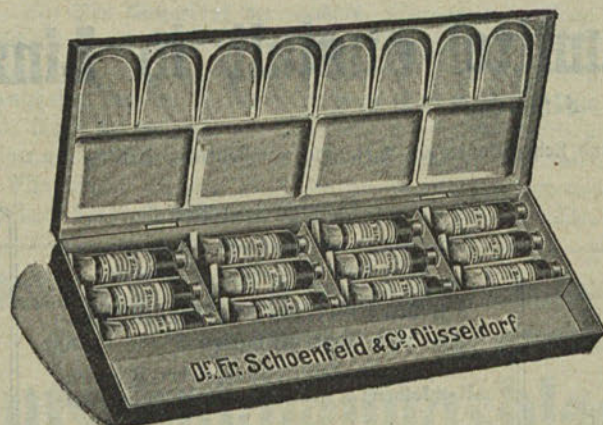
Anerkannt beste und schnellste Effektuierung bei billigster Berechnung. Ausführliche Preiskataloge werden auf Verlangen den löblichen Schulbehörden franko und gratis zugeschiedt.

Bei grösseren Aufträgen wird Nachlass gewährt.



Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben in Tuben, Näpfchen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke steht den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.

Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Juni 1908.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

(Fortsetzung.)

88.) **Frisch v. Uhde.** (Kunstgabe in Heftform, herausgegeben von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege; Verlag J. Scholz in Mainz; Preis 1 K 20 h.) — Uhde ist in den „Blättern“ bereits gewürdigt worden. Der Künstler betreibt eine eigenartige Naturalistik u. zw. die der Mittelstraße, d. h., er bietet Wirklichkeit mit einfachen Mitteln, nicht Überwirklichkeit in phantastischen Gebilden, wie es viele der Münchner Zeitgenossen als Originalgenies zu tun beliebten. — Das neue Heft betrifft wieder zum großen Teile Geschehnisse aus der heiligen Schrift. Man ist anfangs von Uhdes Auffassung überrascht, denn er paßt sich der Zeit an wie weiland der Verfasser des Heliands. Christus weilt im Kreise von Menschen der Jetztzeit. Bei näherer Erwägung hat das seine Begründung: Kinder und Bauer könnten sich doch schwer in eine Zeit finden, die an zwei Jahrtausende hinter uns liegt. Hauptsache ist die Tendenz des Bildes; also werde alles vermieden, was ihren Durchbruch, die Anschaulichkeit behinderte. — Die Kopien „Lasset die Kleinen zu mir kommen! die Bergpredigt“ u. a. werden zweifellos eine tiefe Wirkung erzielen. —

89.) **Sammlung historischer Romane.** (Verlag J. Habel in Regensburg.) — Endlich einmal eine billige Ausgabe, ohne daß dadurch die Ausstattung beeinträchtigt wäre! Romane, wie: Quo vadis? Fabiola, deren Ankauf sonst große Opfer heischt, können von dem genannten Verlage um wenig Geld (à 4 K 40 h) bezogen werden. Den Bürgerschulkandidaten wurde „Quo vadis?“ bereits empfohlen, auf daß sich vor ihren Augen das Bild des Zeitalters der Christenverfolgungen aufrolle und historische Anschaulichkeit schaffe. Hiemit sei ergänzend noch auf den billigen Bezug verwiesen.

90.) **Der Erdball.** Seine Entwicklung und seine Kräfte. (Herausgeber: August Sieberg; Schreibers Verlag in Eßlingen a. N.; 20 Lieferungen zu 90 h.) — Die Darstellung ist gemeinverständlich, die Veranschaulichung durch kolorierte Bilder reichlich. Wenn sich die folgenden Lieferungen auf der Höhe der ersten erhalten, so kann das Werk in die Schulbüchereien Eingang finden. —

Bruchstücke aus der Festschrift „Sechzig Jahre auf dem Kaiserthron“.

(Das gesamte Reinerträgnis ist dem Lehrerverein im Süden gewidmet. — Preis 30 h. — Bezug durch Fr. Kefler, Oberlehrer in Mannswörth bei Wien.)

a) Aus dem Abschnitte „Ein Tag im Leben unseres Kaisers“. Der Zeiger ist gegen Mittag vorgeückt. Ihr seid aus der Schule heingekommen und schlürft das Süpplein hinab; der Kaiser jedoch sitzt bei der Arbeit. Nun schlägt es ein! Da, mit einemmale hört man von weitem Trompetengeschmetter: die Burgmusik zieht heran, hinter ihr strömt eine bunte Menge von Menschen: Soldaten, Arbeiter, hohe Herren, Leute aus fernen Ländern, alle im gleichen Schritt. Als bald ist auch der Kaiser am Fenster erschienen, den frohen Weisen zu lauschen. Mit zufriednem Lächeln blickt er herab, sich freuend mit dem Volke, das die Feierstunde benützt hat, ihn zu begrüßen. — Die letzten Töne sind verklungen und nun kommt der Diener mit Speise und Trank. Nach dem bescheidenen Mittagmahle pflegt der Monarch der Ruhe. Einsam sitzt er in seinem Zimmer und blättert in den verschiedenen Zeitungen. Hat er durch sie die Kunde von einem traurigen Ereignisse vernommen, so nimmt er denn roten Stift zur Hand und streicht die Stelle an. Was der Strich zu bedeuten hat, weiß des Kaisers Schatzmeister genau und er beehlt sich, den Befehl des Herrschers auszuführen. Liebt der Kaiser von einem Feste, so ordnet er an, daß man seine Glückwünsche bekanntgebe. So ist er eins mit seinem Volke in Leiden und in Freuden.

Die Sonne steht tief am westlichen Himmel; ein schöner Tag lacht zum Fenster herein; die Kinder gehen gerade aus der Schule heim. Da staut sich in der breiten Gasse die Menge. Ein leichtes Gefährte taucht dort in der Ferne auf. Es kommt näher und näher und ehrfurchtsvoll tritt jeder zur Seite. Entblößten Hauptes stehen die Männer da, es glühen vor Freude die Kinder, denn der Kaiser sitzt in dem Wagen. Er fährt in sein prächtiges Schloß Schönbrunn. Dort ist ein wunderschöner Park, in dem der Herrscher nach den Mühen des Tages Erholung sucht. Wie lieb ist ihm jedes Bäumchen, jedes Blümchen! Er neigt sich herab und erquickt sich an seinem Dufte. Kommt dann der Gärtner des Weges, so redet

ihn der Kaiser freundlich an, erkundigt sich nach dem Gedeihen der Pflanzen und lobt den fleißigen Mann, der den großen Garten so sorgsam pflegt. Überall prüft der Blick des gütigen Hausvaters, ob alles in Ordnung ist; überall waltet seine Liebe und Sorge.

Der Abend bricht herein und der Monarch kehrt wieder in die Stadt zurück. Oft ist es schon vorgekommen, daß diesen Zeitpunkt ein Hilfsuchender benützt hat, seine Bitte vorzubringen. Und, glaubt ihr, der Kaiser wäre vorübergefahren, wenn mitten auf der Straße ein Bäuerlein sein Gesuch in die Höhe hielt und es ihm reichen wollte? Gewiß nicht! Sofort hatte er befohlen, zu halten und das Gesuch entgegenzunehmen. Und daß die Bitte erhört wurde, dessen konnte der Mann sicher sein.

Die Sonne ist längst hinter die Berge verschwunden und die Nacht senkt sich hernieder. Die große, herrliche Stadt Wien erscheint in ein Flammenmeer getaucht. Allmählich jedoch erlischt ein Licht nach dem anderen; nur droben am Himmel blitzen noch tausend Lichtlein und durch das Fenster, auf dessen Rand uns zuvor der Geist getragen hat, glimmt ein schwaches Flämmchen. Wir blicken wieder verstohlen in das Zimmer: Der Kaiser sitzt am Arbeitstische und — schreibt. Gute Nacht, du guter Kaiser! Wir kriechen in unser Bettlein, während du für uns dich mühst. Gute Nacht! — Gute Nacht!

b) Aus dem Abschnitte „Ein Jahr im Leben des Kaisers“. Der Sommer ist da; für die Kinder nahe die Ferien. Nun wird sich der Kaiser auch Ruhe gönnen und in seinem großen Reiche ein schattiges Plätzchen auffuchen. Gewiß möchte er es gerne tun; allein vorher muß er noch Nachschau halten, ob seine Soldaten tüchtig geschult sind und wacker schießen und fechten können. Daher reißt er, allerorts festlich empfangen, in solche Gegenden, wo die Truppen aufeinander losrücken, als wollten sie sich bekriegen. Ein solches Kriegsspiel nennt man Manöver. Bei demselben muß jeder zeigen, wie er es machen würde, wenn er einmal im Ernst dem Feinde gegenüberstünde. Der Kaiser sitzt hoch zu Roß und späht nach allen Seiten, um zu sehen, wie sich die Truppen halten. Manchmal reitet er selbst mit. Und wenn er dann gerade zu einem Straßengraben kommt, so läßt er sich nicht aufhalten, sondern setzt kühn wie ein junger Husar hinüber. In solchen Augenblicken wird sich wohl schon mancher, der zaghaft war, geschämt haben, wenn er sah, wie der alte Kaiser dem Pferde die Sporen gab. So ist der oberste Kriegsherr für seine Soldaten ein leuchtendes Beispiel der Ritterlichkeit im Kriege, im Frieden ein lieber Freund, ein Vater. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß alte Krieger (Invaliden) von entfernten Orten hergereißt sind, ihren Kaiser noch einmal zu sehen! Völl Nührung hat der gütige Herrscher jedesmal mit ihnen gesprochen und sie beschenkt, damit sie ihr Alter sorgenlos verleben konnten.

Die Kanonen auf dem Manöverfelde sind verstummt und die Soldaten kehren ermüdet in ihre Heimat zurück. Nun muß auch der Kaiser der Raft gedenken. Dort, wo zwischen frischem Grün die Quellen rauschen und liebliche Seen wie glänzende Augen aus dem Gebüsch schimmern, im schönen Salzkammergute — zu Ischl — hat er sich ein einfaches Schloß bauen lassen, um in dessen Räumen nach der Arbeit des Jahres Ruhe zu finden. Dort weilt er im Kreise seiner Töchter und Enkel und freut sich, wenn ihn die Kleinen umhüpfen. — Am 18. August ist des Kaisers Geburtstag. Da heißt es, dem lieben Großpapa alles Gute wünschen und ihm ein Geschenk bieten. Lange schon warten die Kinder vor der Tür und lauschen. Da hören sie Tritte. Noch ehe sie ihr Sprüchlein wiederholen können, steht der Kaiser schon vor ihnen und küßt sie — die ersten Gratulanten. Dann geht er mit ihnen über die Treppe in den Garten und erzählt ihnen eine Geschichte, eine traurige Geschichte: Es war einmal eine hohe Frau . . .

Mitteilungen der Verwaltung.

Mehr als die Hälfte der im März ausgeschickten Erlagscheine zur Einzahlung der Bezugsgebühr ist noch ausständig. Wir ersuchen höflich um Begleichung, damit wir in der Lage sind, beim Halbjahrsabschlusse die Druckkosten des Blattes zu decken. Ein Hinausschieben vergrößert die Ausgaben, wogegen es für den Abnehmer gleichgültig ist, ob er den Rückstand jetzt deckt oder in einem späteren Zeitpunkte. — **F. W. in N. (Böhmen):** Da die Schriftleitung nicht in der Lage ist, Ihr Buch zu empfehlen, so dürfen wir das Inserat nicht aufnehmen. — **Trara, die Post ist da** — mit abgerissenen Adreßzetteln, mit Vermerken „Nicht auffindbar“ u. dgl. und auf uns hageln dann die Schläge. Es wird gebeten, jedesmal, wenn die Zeitschrift bis zum Ende des Monats nicht eingelangt ist, zu reklamieren. Hiefür ist keineswegs eine Postkarte nötig, sondern es genügt ein Stück Papier mit der Aufschrift „Portofrei als Zeitungsreklamation“. — **Ludwigs mathematische Unterrichtsbriefe** können in zwei Exemplaren antiquarisch durch unsere Vermittlung bezogen werden. Halber Preis. — **Unsere Verlagswerke:** 1.) Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule. (Zweite Auflage.) Preis: a) geheftet 1 K 50 h; b) elegant gebunden 2 K; Porto 10 h. (Wiederverkäufern 20% Vergütung.) — 2.) „Lehre Sparen!“ Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. (Zweite Auflage.) Preis 40 h; Porto 3 h. — 3.) Ausgearbeitete Prüfungsthemen für Bürgerschulkandidaten. Anleitung für Prüflinge im allgemeinen. Preis 40 h. —



Vorbestellung



für den II. Teil der

Stundenbilder für modernes Zeichnen

von Sterlike und Pischel nimmt bis **15. Juni** entgegen Fachlehrer Sterlike, Rokitz. Karte genügt. Jetzt 4 K 90 h, später 6 K. — I. Teil, Preis 3 K 20 h, erscheint in zweiter Auflage. — Prof. Peerz und viele bewährte Schulmänner sprechen sich lobend darüber aus. Vom hohen k. k. Landes-schulrate für Böhmen empfohlen.

„Soeben
erschienen!“

Die Bienenkönigin und ihre Zucht.

Von Hans Pechaczek.

Preis 1 Krone
und
10 h Porto.

Ein Leitfaden zur Königinzucht für jeden Imker. Mit 53 Abbildungen.

Zu beziehen vom Verfasser in Guratsfeld, Niederösterreich.

Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Tajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsgeltn. **Lieferung gratisfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangvereinen besondere Vorzüge.

Preisliste gratis und franko.

Kollegen, kauft bei Kollegen!

Die oberösterreichische Lehr- und Lernmittelanstalt des Lehrerhausvereines für Oberösterreich in Linz ist ein von Kollegen, somit fachmännisch geleitetes Institut, das die Einrichtung der Schulen aller Kategorien zweckentsprechend und preiswert übernimmt und jede Art von Lehrmitteln schnellstens liefert.

Kataloge und Offerte werden bereitwilligst und kostenfrei zugestellt.

Zu den besten österreichischen Jugendschriften zählen die vom Lehrerhausvereine für Oberösterreich herausgegebenen. Die österreich., deutschen und schweizerischen Prüfungsausschüsse haben sie beinahe durchwegs zur Einführung empfohlen. Verzeichnisse stehen gratis und franko zur Verfügung.

Der Erprobte Lehrgang für das moderne Zeichnen nach der Natur — Preis 18 K — ist ein von Fachmännern allgemein anerkanntes und empfohlenes Werk. Es sollte an keiner Schule fehlen.

Bestellungen sind an das Lehrerhaus in Linz a. D. zu richten.

Hoch Österreich!

Ein Jubiläumsfest-Liederspiel für
Schulen.



Text von A. Krall, Oberlehrer in Spielfeld, Steiermark. Hochpoetisch, weisevoll, neu! Musik von J. Steyskal, Komponist des Weihnachtsliederspiels „Sylvestria“, und A. Dietrich.

Zu beziehen von J. Steyskal, Graz, Luthergasse 4.

Klavierauszug 5 K, Textheft 20 h.

Inhalt: 1. Vorspiel. 2. Anekdote: a) Der Lehrer oder ein größerer Schüler spricht. b) Ein armer Schüler spricht. 3. Festchor. 4. Die Kronländer gratulieren. 5. Wiener Walzerlied. 6. Ange-lobung. 7. Preischor. 8. Weichchor mit Friedensgedicht. 9. Volkshymne.

Hiezu empfohlen zur Mitaufführung: **Alpengrüsse**. Ein Liederspiel. Bosworth & Co., Wien.

 In zweiter Auflage neu erschienen: 

Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.

Verfasser: Der Herausgeber der „Blätter“. — Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. — Preis: 1 K 50 h. Porto 10 h.

Inhalt:

Vorbemerkung. — Vorrede zur zweiten Auflage. — I. **Einleitung** (Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Neuerung). — II. **Eine grundlegende Lehrprobe** (Das Lineal). — *a*) Die praktische Durchführung derselben. — *b*) Begründende und erklärende Betrachtungen: 1. Sammeln von Teilvorstellungen eines Vorstellungskreises 2. Konzentration auf einen Teil des Vorstellungskreises. 3. Wiedererweckung und Musterung der Vorstellungen. 4. Entstehung des Gegenstandes. 5. Eigentliches Zeichnen. 6. Die Verbesserung durch den Lehrer. 7. Die Gruppierung. 8. Phantasiezeichnen. 9. Farbentreffung. 10. Schattengebung. 11. Anschauungsperspektive. 12. Die Selbstverbesserung. 13. Das Gedächtniszeichnen. — *c*) Allgemeiner Unterrichtsplan. — *d*) Die grundlegende Lehrprobe mit Bezug auf die **Landschule**. 1. Anknüpfung und Besprechung. 2. Die Zeichenversuche. 3. Eigentliches Zeichnen. 4. Worauf soll gezeichnet werden? 5. Was liefert jede Abteilung ab? 6. Die Vorbereitung auf den Unterricht (Plan). — III. **Der Lehrplan**. (Gegliedert nach Jahreszeiten und Unterrichtsganzen). — IV. **Lehrstoffverteilung für Stadtschulen**. — V. **10 Lehrproben**. 1. Efeublätter (Anschluß an die Naturgeschichte). 2. Die Flasche (Anschluß an das Rechnen). 3. Wappen (Anschluß an die Geschichte). 4. Der Briefumschlag (Anschluß an die Geschäftsaufsätze). 5. Das Barometer (Anschluß an die Naturlehre). 6. Eine Bergform (Anschluß an die Heimatkunde). 7. Die Wegtafel (Anschluß an einen Lernausflug). 8. Die Buchstabenverschlingung (Für Mädchenschulen.) (Anschluß an das Lesen). 9. Die Leiter (Anschluß an das Turnen). 10. Die Orgel (Anschluß an das Singen). — Schlußbemerkung. — Anhang. (Beurteilung von Zeichenwerken und Requisiten.)

Lehre sparen!

(Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel.) — Verfasser: Der Herausgeber der „Blätter“. — Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. — Preis 40 h, 3 h Porto.

a) Einleitung. (Schilderung der sozialen Zustände in den untern Klassen der Bevölkerung.) — *b*) Entwicklung des Sparkasewesens in zehn Bildern. — *c*) Darstellung der Lektion durch eine Skizze. — *d*) Erklärungen zu dem Stundenbilde. — *e*) Ein Überblick über die Bedeutung desselben.

Talaufwärts von Schule zu Schule.

Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung von Rud. E. Peerz in Laibach.

Inhalt:

1. Ränzel und Stock. 2. Im Land, wo die Zitronen blüh'n. 3. Durch Fels und Klüfte. 4. Über Matten und Fluren. 5. Im Waldesrauschen. 6. Ein Blümchen auf dem Wiesenplan. 7. Im Lande der Lust und fröhlichen Lieder. 8. Bei der Fee im Sonnenglanz. 9. Auf den Trümmern einer begrabenen Welt. 10. In der Musterschule. 11. Über die Runse des Wildbachs. 12. Einsam im Hag. 13. Seitab, in ein Ziergärtlein. 14. Im Morgensonnenschein — bergauf. 15. Durch das Felsen- tor. 16. Heiter im heitern Kreise. 17. In der traulichen Laube. 18. Bei einem Wundermann. 19. Ein kranker Amtsbruder. 20. Stille Betrachtung. 21. Sonntagmorgen im Alpdorfe. 22. Unter dem Volke der Senner. 23. Lieben oder leben? 24. Der am See und jener auf der Höh'. 25. Gerettet. 26. Gold und Silber.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnummer 40 h.
Postspartassenscheck-Konto
Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rudolf E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließl.
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Lehrerschaft und Inspektoren. — 2.) Die Sage in der Volksschule. — 3.) Vorschläge für die Vorbereitung zur Bürgereschullehrerprüfung. — 4.) Keyerische Gedanken einer Mutter. — 5.) Monatsbilder. — 6.) Vorbereitungsskizzen. — 7.) Lebensbilder. — 8.) Bodenständiger Unterricht. — 9.) Grammatisch-stilistische Übungen an Lesestücken. — 10.) Multiplikation der Brüche. — 11.) Der kranke Lehrer. — 12.) Gedentage. — 13.) Über Erziehungsreformen. — 14.) Die Wechselrede. — 15.) Konferenzthemen. — 16.) Kleine Mitteilungen. — 17.) Für das Lehrerberheim im Süden. — 18.) Briefkasten. — 19.) An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

Wohlfeiler Witz ist Zweifel,
Doch heil'ge Tat Vertrauen.

A. Grün.

Lehrerschaft und Inspektoren.

Sie gehören naturgemäß zusammen und doch ist oft auf der einen Seite Mißtrauen, zuweilen auf beiden. Das Amt bringt es mit sich, die überkommene Ansicht, daß Vorgesetzte und Untergebene nicht in offener Freundschaft leben können. Den „Alten“ sieht man nun einmal als ein Ungeheuer an, ob er es ist oder nicht. Ist er es nicht, so schilt man solange, bis er es wird. Das alles sollte in unserer demokratischen Zeit nicht sein. Nur der Despotismus konnte Schreckgestalten gebären und zwischen dem Herrn und seinen Arbeitern Scheidewände errichten. Ein neuer Genius kommt ins Land, reißt sie nieder und vereinigt, was zusammengehört, auch Lehrerschaft und Inspektoren. — Solange die Schulaufsicht fast ausschließlich in den Händen der Mittelschullehrer war, würde die angestrebte Freundschaft teilweise unnatürlich gewesen sein, wiewohl kein vernünftiger Mann einzusehen vermag, weshalb Lehrer und Inspektoren nicht zusammenhalten sollen. Indes, es ist nun einmal so: Eher reicht der Rector magnificus dem jüngsten Volksschullehrer die Hand als der jüngste Gymnasialsupplent dem ältesten Volksschuldirektor. Es macht nichts: Wir brauchen den Herren Mittelschullehrern nicht nachzulaufen und wir werden es auch nicht tun. Heute ist der größte Teil der Bezirksschulinspektoren dem Stande der Volks- und Bürgereschullehrer entnommen, d. h., wir haben endlich einmal eine Fachaufsicht. Damit sind die Bedingungen zu einem Näherrücken gegeben. Was noch hindernd in den Weg tritt, das sind die eingefleischten Skrupel und das Mißtrauen gegen die ehemaligen Kollegen. Über beides müssen wir hinwegkommen.

Der Inspektor — ein Wauwau! Ist diese Gleichstellung der Begriffe zurzeit noch am Platze? Doch keinesfalls! War der Inspektor selbst Volksschullehrer, so kann er unmöglich sich des Standes ganz entäußern, zu dem er mehr denn ein Jahrzehnt gehörte. Er ist ja eigentlich noch Mitglied wie zuvor, nur mit dem Unterschiede, daß er vordem im kleinen Kreise tätig war, während er jetzt führend wirkt. Löst er sich von jenen los, die früher neben ihm standen und die nun unter ihm die Hände regen, so schwebt er in

Südheimreferenten, regt euch bei Versammlungen und Konferenzen!

der Luft und das Arbeitsfeld entschwindet seinen Blicken. — Kam der Inspektor aus der Mittelschule oder aus der Lehrerbildungsanstalt, so muß er sich jenen nähern, die er zu leiten hat. Wie kann er sonst Erfolge anstreben? Die Aufpasserei allein zeitigt keine Früchte; man muß eingreifen, Hand in Hand mit dem Hausgesinde pflügen und eggen. Wenn der Inspektor nichts anderes ist als der Wächter, dann ist es um die Schulen seines Bezirkes übel bestellt. Vertrauen muß säend über die Felder schreiten und Liebe wie heller Sonnenschein himmlischen Segen austreuen: dann wird die Ernte reichlich werden. — Die Lehrerschaft ist nur zusehr geneigt, den Bezirksschulinspektor aus dem Mittelschullehrerstande mit dem Urtheile zu begrüßen: „Bleib’ der bei seinem Latein, denn von dem A b c versteht er nichts!“ In vielen Fällen mag ja die Begrüßung zutreffen; durchwegs gilt sie aber nicht. Viele, die in der Mittelschule wirken, haben oft mehr pädagogisches Empfinden als mancher, der Jahrzehnte lang in der Volksschule stand. Sie gingen mit ihren Studiosen methodisch vor, ohne daß sie es wußten. Werden sie nun Inspektoren, so bringen sie das gesunde Empfinden mit, das zuweilen besser ist als verzopfte Pädagogik, die ohne Erbarmen alles über einen Leisten schlagen will. Ich bin — offen gestanden — kein Freund der akademisch gebildeten Bezirksschulinspektoren; aber ich bin auch nicht so engherzig, jeden ohneweiters beiseitezustellen, nachdem mich die Erfahrung von der vorstehenden Schlußführung überzeugt hat. Das Vorurteil gegen die Herren, die von oben kamen, ist gar oft unberechtigt. Wenn es nun leider besteht, so ist die nächste Folge Scheidung zwischen Lehrerschaft und Inspektor. Würde man doch jeden immer zuvor prüfen, ehe man ihm aus dem Wege geht! Wie ist es indes jetzt? Der k. k. Professor wird Bezirksschulinspektor. Er tritt unter die Lehrerschaft, er will mit seinem elastischen Denken in das Gefüge der Schulen greifen. Doch wehe! Überall Kühle, überall stummes Grüßen. Der Ankömmling sieht sich verlassen, schließt sich in sein Bureau ein, wird starr, wird der Wauwau, weil man ihn dazu gemacht hat. — Nicht anders ergelht es oft seinem Kollegen, der aus der Volksschule oder aus der Bürgerschule kam. Man nennt ihn Streber, schießt neidisch zu ihm empor und hemmt ihn auf Schritt und Tritt. Wie gerne möchte er nun seine Schätze nach allen Seiten hin austheilen und im Vereine mit seinen Berufsgenossen, den Volks- und Bürgerschullehrern, zu dem Ausbaue des Schulwesens beitragen, schließlich nicht ein Gespenst durch die Reihen: das Mißtrauen! „Jetzt ist er unser Vorgesetzter, jetzt wird er uns den Herrn zeigen, jetzt ist er Paragraphenmensch u. dgl.“ raunt man sich zu. Wie unklug! Freilich verlangt die Form manches, was zuvor nicht bestand; aber die Form ist doch nicht alles. Muß denn ihretwegen die Freundschaft in Trümmer gehen? — Wenn die Autorität nicht durch höheres Wissen und Können gestützt wird, so fällt sie ohnedies zu Boden. Wer die beiden Pfeiler zur Seite hat, wird sich unbewußt emporheben; wer sie nicht besitzt, wird niemals aus der Niederung steigen und griffen ihm noch soviel Titel unter den Arm.

Lehrerschaft und Inspektoren sind und bleiben ein homogenes Ganzes, ob nun der Inspektor von oben kam oder von unten. Will sich ersterer nicht mit der Lehrerschaft eins fühlen, so kehre er zu seinem Katheder zurück; schwingt sich letzterer zum Bonzen auf, so reiße man ihn unbarmherzig herunter, denn er ist ein Feind seines Standes, ein Feind der Schule. Und die Lehrerschaft beherzige eines: Den Inspektor ernennt der Minister; doch zu dem, was er wirklich ist, machen ihn die Lehrer. Gleichwie in der Klasse die Schüler auf das Gebaren des Unterrichtenden bestimmend einwirken, ebenso wird der Inspektor das, wozu ihn die Lehrerschaft drängt. Tritt sie ihm offen und wahr gegenüber, so muß er ein aufrichtiger Freund werden; mustert sie ihn scheu und mißdeutet sie sein Wirken, so wird er der steife Bureaukrat. Es gilt hier wie überall das Wort: Treue um Treue! —

Die Sage in der Volksschule.

Von **Wilhelm Tschinkel**, Oberlehrer in Morobitz (Krain).

(Schluß.)

Nach einer halbstündigen Stillbeschäftigung tritt der Lehrer mit der Kreide in der Hand vor die Schüler und forscht, ob jemand etwas zu fragen habe. Bald melden sich mehrere und nun wird eine Frage nach der andern womöglich durch den Fragesteller selbst gelöst. Der Lehrer sei nur der hilfreiche Weiser. Z. B. Schüler: Herr Lehrer, schreibt man „Platz“ groß oder klein? — Lehrer: Setze ein Wörtlein vor! — Sch.: Der Platz. — L.: Zu welcher Wortart gehört „Platz“? — Sch.: Zu den Hauptwörtern. Hauptwörter schreibt man mit großem Anfangsbuchstaben. — Sch.: Herr Lehrer, wie schreibt man „bat“ am Ende? — L.: Verlängere das Wort! — Sch.: „baten“. — L.: Welchen Laut hörst du heraus? — Sch.: Ein „t“ usw. Dadurch wird es möglich, daß der Aufsatz möglichst fehlerlos niedergeschrieben werde; die Schüler haben dabei viel gewonnen. Kein Schüler nehme ein falsches Wortbild mit nach Hause.¹ Solche Wortbilder sind nur sehr schwer auszurotten. Jedem Lehrer ist es zur Genüge bekannt, daß falsche Schreibungen, wie „Afsatz“ statt „Aufsatz“ regelmäßig wiederkehren.

Die behandelte Sage wird bei der nächsten „Stillbeschäftigung“ in der Lateinschrift niedergeschrieben.

Direkter Aufsatzunterricht: Einige Schüler, zunächst zwei bis drei bessere, lesen ihre Arbeit laut vor teils als Beispiel, teils als Stoff zur Kritik, zu der wieder die Schüler heranzuziehen sind. So hat man die ganze Woche gefeilt und gesiebt, bevor der Aufsatz als Reinschrift fein säuberlich eingeschrieben wird. Und es ist eine wahre Lust zu sehen, wie sich die Schüler geradezu zu überbieten trachten, etwas Gutes zuwegezubringen. Ja, der Lehrer selbst wird sich auf die vielgeschmähte Verbesserung der Arbeiten in einem solchen Falle vielleicht sogar freuen.

Zwei Beispiele, die ich im folgenden bringe, mögen zur Genüge beweisen, wie gut Arbeiten, die in den Schülern Lust und Liebe erwecken, ausfallen, ohne daß der Lehrer die Autoren im mindesten am Gängelbände geführt hätte. Sie behandeln den gleichen Stoff wie der Aufsatz der ersten Abteilung.

Der Fuhrmann und das Bilchmännchen.

Eines Nachts schlief ein Müller an der Kulpa, „Kurar Michäle“ genannt, ganz allein in seiner Mühle. Ein kleines Männchen kam und bat um Überfuhr. Der Müller fragte es, ob es auch bezahlen könne. Das Männchen verneinte dies kurz, versprach ihm aber so viele Bilche, als er mit seiner Ruderstange erschlagen könne. Der Müller gab sich damit zufrieden und sie stiegen in das Schiffein. In demselben Augenblicke sprangen so viele Bilche ins Boot, als es nur zu fassen vermochte. Der Müller freute sich schon im stillen auf den reichen Lohn, den er empfangen sollte; doch gedachte er erst am anderen Ufer mit seiner Stange dreinzuschlagen. Als sie das Ufer erreichten, sprang das Männchen ans Land und mit ihm zog auch die ganze Schar Bilche davon. Kichernd und mit schmunzelnder Miene verließ das Bilchmännchen den Müller. Nur der kleinste und magerste war dem Müller als Lohn zugefallen. Zu spät sah er ein, wie schändlich ihn das Bilchmännchen betrogen hatte.

Nun eine etwas schwächere Arbeit:

¹ Sehr zu beherzigen! D. Sch.

Der Müller und das Bilchmännchen.

Einmal lebte ein Müller bei der Kulpa mit dem Namen „Kurar Michäle“. Einmal schlief der Müller allein in seiner Mühle. Da kam ein kleines Männchen daher und pochte an die Tür. Der Müller stand auf und fragte das Männchen, was es wolle. Das Männchen sprach: „Führe mich über die Kulpa!“ Der Müller sprach: „Hast du auch Geld?“ Das Männchen sprach: „Geld habe ich nicht, aber ich gebe dir so viele Bilche, als du mit der Ruderstange erschlagen kannst.“ Der Müller war zufrieden. Sie stiegen in das Boot. Da kam eine ganze Schar Bilche in das Schiff, daß es bald versunken wäre. Der Fuhrmann freute sich im stillen auf den reichen Fang. Er dachte erst am anderen Ufer dreinzuschlagen. Als sie am anderen Ufer anlangten, da sprang das Bilchmännchen ans Land und die ganze Schar Bilche mit ihm. Nur den kleinsten und magersten erreichte er noch mit der Ruderstange. Zu spät sah der Müller ein, daß ihn das Bilchmännchen betrogen hatte.

Diese Methode ermöglicht es mir, am Schlusse des Schuljahres freie Aufsätze zu geben, zu denen sich die Schüler sogar den Stoff selbst wählen können. Sie veraten dabei oft eine feine Beobachtungsgabe.

Nachfolgendes Muster entnehme ich dem vorjährigen Aufsatzhefte eines Schülers, der die hiesige Volksschule u. zw. das fünfte Schuljahr besuchte. Die Arbeit ist vollkommen geistiges Eigentum des betreffenden Schülers.

Ein freier Aufsatz.

Ein lustiger Schafhandel.

Einst ging ich mit meiner Schwester nach Rake ein Schaf holen. Als wir hinkamen, fanden wir nur die Hausfrau zu Hause. Nun konnte ich nichts mit ihr sprechen, denn sie verstand nicht deutsch und ich nicht slowenisch. Da zeigte sie mir nur mit den Fingern hinauf auf das Feld, wo der Herr mähte, denn er konnte etwas deutsch sprechen. Und als ich hinkam, wünschte ich ihm zuerst einen guten Tag, dann fragte ich ihn erst, ob er noch Schafe habe, dann führte uns der Hausherr zur Herde, die ein Hirt weidete. Ich suchte mir das schönste und fetteste aus und fragte, was es koste. Er sagte: „Ich komme am Sonntag nach Tiefenbach und werde schon mit deinem Vater gleich sein.“ Am Sonntag war Kirchweihfest bei uns. Der Mann kam gegen Mittag. Dann fragte ihn mein Vater, was das Schaf koste. Der Mann aber antwortete: „Zuerst geben sie mir einen Braten davon, dann werde ich erst wissen, wie ich es zu rechnen habe. Als er den Braten aufgegessen hatte, sprach er: „Das Schaf ist 10 K wert, denn der Braten war sehr gut.“

Nur eines vermisste ich noch: Ein Bändchen ausgewählter Sagen aus der Heimat, für die Hand des Schülers berechnet. Das würde die Sache festigen und den Schülern im Leseunterrichte vortreffliche Dienste leisten.¹

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

19.

a) **Pädagogik:** John Locke und Vives reichen mit ihrem gesunden Realismus (Vives gleichsam die Brücke vom Humanismus zum Realismus bildend) vielfach in unsere Zeit herein. Man wird daher ihre Schriften „kennen lernen“ müssen. Ein tieferes Eindringen wäre Zeitvergeudung. Nicht unmöglich wäre das 31. Thema: Vives und Locke als Vorläufer moderner Pädagogik. — b) **Deutsche Sprache:** Vorläufig das, was unbedingt gelesen werden muß. Also

¹ Das Büchlein ist in Vorbereitung. Der k. k. Bezirksschulinspektor.

anschließend an Lessing Goethes „Iphigenie“, die edelste dramatische Schöpfung der deutschen Literatur. Ohne Kommentar bringt man nicht zum Kern. Achtung auf die herrliche Sprache und den psychologischen Gehalt! — Themen: 23.) Die Entwicklung der Grundtendenz in J. — 24.) Der psychologische Aufbau in dem Drama J. — c) **Geschichte**: Die Völkerwanderung! Der Entwurf einer Kartenfzisse von Europa liegt vor. Die Hunnen rücken in einer gelben Linie heran, die Germanen schreiten auf blauer Fährte, die Römer sind rot gekennzeichnet. Mit dem Buche zur Linken, mit dem Stift in der Rechten wird mitmarschiert, bis der ganze Abschnitt eingezeichnet erscheint. Nur so wird man die Kreuzundquerfahrten der Völker verstehen und behalten. — 22.) Thema: Was hatte der Druck durch die Hunnen zur Folge? — 23.) Die Völkerkarte vor und jene nach der Völkerwanderung. — d) **Geographie**: Die Topographie Afrikas nach einer neueren Karte. — e) **Naturgeschichte**: Wir machen einen Sprung zu den Insekten. Der Grund liegt nahe; es gilt das große Naturalienkabinett „Die Natur“ auszuwerten. Die Anatomie der Insekten ist von großer Wichtigkeit. Vitus Graber und Schmeil bieten reichlich Stoff; Zeichnungen, die man sich selbst anfertigt, halten ihn fest. — f) **Mathematik**: Die Gleichungen des zweiten Grades werden uns einige Monate beschäftigen. In der Geometrie Prisma, Pyramide und Kegel. Die methodische Entwicklung ist hier nicht zu übersehen. — g) **Naturlehre**: Der Abschnitt Elektrizität wird im Buche abgeschlossen. Man verabsäume es jedoch nicht, in Zeitschriften die Neuerungen auf diesem Gebiete zu verfolgen, denn gerade an diese heftet sich so mancher Examinator. —

Ketzerische Gedanken einer Mutter.

Eine Anregung, von Irma Bammer in Knittelfeld.

(Schluß.)

Daß an Landschulen auch gewöhnlich nicht ein einziges Anschauungsmittel für diesen Unterrichtszweig vorhanden ist, erwähne ich ganz nebenbei. In richtiger Würdigung der unendlichen Mühe, die die Arbeitslehrerin mit jedem einzelnen Kinde hat, ist denn auch die Höchstzahl der in einer Abteilung zu unterrichtenden Kinder mit vierzig festgesetzt. Und da wird sich die Lehrerin noch sehr häufig genötigt sehen, vorgeschrittene Schülerinnen zu ihrer Unterstützung heranzuziehen. Selbstverständlich bin ich nicht für das Chaos, sondern stimme voll in die Forderung ein, daß alle Schülerinnen einer Abteilung dieselbe Technik ausführen, daß also entweder gehäkelt oder gestrickt oder genäht werde. Nicht nötig ist es aber, daß alle an demselben Gegenstande arbeiten, daß die Fleißigen dem Massenunterrichte zuliebe auf die Faulen warten müssen, daß an die Befähigten sowohl wie an die ganz Schwachen dieselben Anforderungen gestellt werden. Man spricht so häufig von der Berücksichtigung der Schüler, Individualität und der denkende Lehrer wird dieser Forderung bei seinem Unterrichte soweit als nur immer tunlich nachkommen. Nun sind aber geschickte Finger auch etwas ganz Individuelles ebenso wie Hände, die nie etwas Ordentliches zustande bringen. Soll man darauf nicht bedachtnehmen? Wie viele Tränen kosten dem ungeschickten kleinen Mädchen die schwierigen Strickmuster, die heute kein Mensch mehr benötigt, und wie viel unnütze Mühe hat die gewissenhafte Lehrerin außer der Schulzeit mit dem Ausbessern der Fehler. Also vorerst weg mit den Mustersammlungen; dafür Anfertigung brauchbarer Gegenstände sowohl beim Häkeln als auch beim Stricken!

Wie steht es nun mit dem Merktuche? Das wäre eine Mustersammlung, die man gelten lassen könnte, wenngleich auch da manche Verbesserungsvorschläge zu erwähnen wären. Nach einem oder zwei einfachen Alphabeten und einigen Bordüren, in denen das Kind das Merken erlernt, lasse man es noch einige Einzelbuchstaben und Monogramme, die es für sich und die Mitglieder seiner Familie benötigt, in verschiedenen Stilarten und Größen ausführen, dann aber basta! Das Üben des Merkens werde an groben Wäschestücken, an Handtüchern, an Strümpfen, an brauchbaren Borten für Wäsche und Kleidung vorgenommen. Die Herstellung anderthalb Meter langer Merktücher kostet viel Geld und Zeit, die das Kind besser in freier Luft verbringt, und hat gar keinen Sinn, da heutigentages derartige Muster für jedermann sehr leicht erreichbar sind. Legt die Lehrerin Gewicht auf vollständige Alphabete, so kann sie dieselben ja zeichnen lassen. Das geht viel schneller, tut dieselben Dienste und „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“.

Und nun zu der wichtigsten weiblichen Handarbeit, zu jener, die von der Bevölkerung am höchsten eingeschätzt wird und naturgemäß den Abschluß des Handarbeitsunterrichtes bildet, zum Nähen. Auch hier halte ich das Anfertigen eines sogenannten Nähtuches für vollkommen überflüssig. Das Säumen kann an Tüchern verschiedenster Art, wie man sie in jedem Haushalte benötigt, erlernt

werden. Wer nichts bringt, mag sein Heil an den Schulhandtüchern und Tafeltüchern versuchen. Am einfachen Hemde, das wohl jedes Mädchen der Oberklasse näht, kommen die gebräuchlichsten Sticharten, das Besetzen, die Knopflöcher usw. zur Verwendung. Haben die Mädchen erst einige Wäschestücke hergestellt, dann nur rasch ans Flicken und Stopfen. Es ist dies fast noch wichtiger als das Neuanfertigen, weil es viel häufiger gebraucht wird. Nun ist es eine von den Lehrerinnen immer wieder beklagte Tatsache, daß die meisten Mädchen aus falscher Scham sich weigern, zerrissene Wäschestücke mitzubringen. Diese lasse man dann nur schadhafte Schulwäsche oder zerrissene Schürzen ihrer Mitschülerinnen ausbessern und man wird staunen, wie bald sich etwas Schadhafes auch im eigenen Wäschevorrat findet.

Übrigens ist der Unterricht im Nähen jener Zweig des Handarbeitsunterrichtes, der am meisten den Forderungen des praktischen Lebens entspricht, obwohl er der schwierigste ist. Dieser Zweig söhnt die Eltern auch in der Regel mit dem Handarbeitsunterrichte aus und gerade in diesem Umstande liegt die Mahnung, auch die übrigen Zweige den tatsächlichen Bedürfnissen anzupassen.

Wird dieser einzigen Forderung entsprochen, dann hört es sich von selber auf, daß alle immer und überall dasselbe arbeiten. Geschmack und Bedürfnis sind doch unendlich verschieden in Stadt und Land. Wenn auch gewisse Gegenstände des täglichen Gebrauches immer und überall dieselben sind, die Art der Ausführung läßt doch eine reiche Mannigfaltigkeit zu. Warum wollen wir unseren Geschmack der Landbevölkerung aufdrängen? Wenn derselbe anders ist, ist er darum schlechter? Der Kunstwert selber lehrt uns, das Schöne und Sinngemäße in Erzeugnissen der bäuerlichen Hausindustrie zu finden und zu achten. Und der Handarbeitsunterricht soll ja nicht bloß dem nackten Utilitätsprinzip huldigen, er soll auch zur Bildung des ästhetischen Gefühles beitragen. Das geht aber nicht durch ein Oktroyieren fremder Geschmacksrichtungen, sondern weit eher und sicherer durch Anpassung an die heimische Eigenart. So wird z. B. die Farbenfreudigkeit der ländlichen Bevölkerung häufig sehr mit Unrecht lächerlich gemacht; in richtiger Weise beim Handarbeitsunterrichte verwertet, bereitet sie Freude und gewinnt dem Unterrichte neue Freunde. Warum soll, um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, das Männerhemd so gemacht werden, wie es der Städter trägt, wie wir es in der Anstalt gelernt haben, und nicht mit dem sogenannten Achselfleck, der bei dem den Rucksack oder Buckelkorb tragenden Bauer doch wohl seine Berechtigung hat? Wenn gemusterte Dinge gestrickt werden, möge sich die Lehrerin solche Muster verschaffen, die in größeren Bauernhöfen an einzelnen Teilen der Tracht vorhanden sind, dem Geschmacke der Bevölkerung entsprechen und ihnen als etwas Ererbtes lieb geworden sind. Sie trägt dadurch auch ihr bescheidenes Scherflein zur Hebung und Erhaltung der Heimatkunst bei, wirkt also solcherart in nationalem und kulturellem Geiste. Wenn ich früher auch die Mustersammlungen in den Händen der Kinder verpönt habe, so gilt dies nicht allgemein. Für die Arbeitslehrerin sind sie nicht reichhaltig genug und freudig möge sie alle Mittel ergreifen, dieselben zu vergrößern. Ich glaube, daß ihr, der Einsamen auf dem Lande, sich das Dasein in so mancher Beziehung behaglicher und heller gestalten würde, wenn sie im innigen Kontakt mit der Bevölkerung bliebe, wenn die der Schule entwachsenen Mädchen wüßten, daß sie auch nachher bei dem „Strickfräulein“ für alle einschlägigen Schmerzen Rat, Hilfe und freundliches Entgegenkommen fänden. Sie vergäbe sich damit so wenig wie der erfahrene Schulgärtner oder Bienenzüchter, der ja auch so manchen guten Rat erteilt und sein Ansehen in der Bevölkerung dadurch nur festigt und mehrt.

Nun möchte ich aber fragen: Wie kommt es, daß gerade in dieser Disziplin die Dinge heute noch so liegen wie vor zehn, zwanzig, dreißig Jahren? Gewiß haben schon viele denkende Arbeitslehrerinnen den Wunsch nach zeitgemäßer Reform gefühlt. Aber einerseits wagten sie sich nicht mit Reformvorschlägen hervor, andererseits sitzen am grünen Tische durchwegs Vertreter des stärkeren Geschlechtes, die sich aus leicht begreiflichen Gründen hüten, an diesen Dingen zu rühren. Die Herren Inspektoren finden alljährlich die Resultate im Handarbeiten sehr befriedigend und berichten in diesem Sinne. Es ist sehr ergötzlich zu beobachten, wie bei der gefürchteten Inspektion die Handarbeitslehrerin die einzige ist, die stoischen Gleichmut bewahrt und die sachverständigen Winke mit behaglichem Schmunzeln quittiert. Wäre es nicht angezeigt, den tüchtigsten Handarbeitslehrerinnen größere Inspektionsbezirke zuzuweisen und ihre Erfahrungen dann zu verwerten? Dabei dürften Schule und Haus gut fahren und der Handarbeitsunterricht würde seinem idealen Zwecke sowohl wie seiner Bedeutung fürs praktische Leben gerecht werden können. (Sehr beachtenswert! D. Sch.)

Damit wäre ich zu Ende mit meinen Reformvorschlägen, die eigentlich gar keine solchen sind, sondern nur die simpelste und naheliegendste Deutung der bestehenden Vorschriften. Ihrer Verwirklichung steht auch nicht das Geringste im Wege. Freuen sollte es mich, wenn es die eine oder die andere Arbeitslehrerin daraufhin wagen wollte, diesen Erwägungen Raum zu geben. Wenn nicht, dann ist es halt in den Wind gesprochen; es ist nicht das Erste aus Frauenmund, dem dieses Schicksal zuteil wird, und ganz gewiß noch lange nicht das Letzte!

Monatsbilder aus den Aufsatzheften meiner Schüler.

Von **Aug. Tschernessel**, Oberlehrer in Stadlbach (Kärnten).

Der Juli.

Wir haben Hochsommer. Der Juli hat die heißesten Tage und ist die gefährlichste Zeit der Gewitter und Hagel. Die Erde ist am weitesten von der Sonne entfernt. Das Getreide ist reif, Sensen und Sicheln erklingen. Die schwersten Tage für den Landmann sind gekommen; alle Hände regen sich, um die Ernte zu bergen. Im Walde grüßen die blauen Glockenblumen, auf Teichen die Seerosen. In den Gärten blühen Nelken, im Hochgebirge die Alpenrosen und das Edelweiß. Der Hamster beginnt seine Wintervorräte einzutragen. Uferschwalbe und Kuckuck ziehen fort.

Naturbeobachtungen: Tagesabnahme, Temperatur, Witterung, Sternenhimmel; wiederholte Warnung vor dem Genuß unreifen Obstes, vor giftigen Beeren, Pilzen. Verhaltensmaßregeln und Vorsicht beim Baden; bei einem Gewitter. Regenschirm; Kornschmitt; heißeste Tage.

Vorbereitungsskizzen.

3.

(Die Stunde von 10 — 11 und jene von 11 — 12 aus dem Stundenplane in Folge 39.)

Abteilung:	10 — 11		30 Minuten Pause	11 — 12
I. (1. Schuljahr)	I Schreiben (zum, zeigen, heizen)	III Anschauungsunt. (Merkfätze über das Futterhäuschen.)		—
II. 2., 3. + 4. Sch.	II Zeichnen Das Futterhäuschen. (Anknüpfung, Zeichenversuche, Besprechung, Angaben.)	I Zeichnen (Borderansicht, Entwerfen der Umrisse.)	Naturkunde. Das Rentier. (Anknüpfung, biologische Entwicklung, Vergleich mit dem Pferde, Bedeutung, Zusammenfassung, das Lebestück.)	
III. 5. — 8. Schulj.		II Zeichnen (Seitenansicht, Umrisse, Kolorieren.)		

Da sich der in dem vorstehenden Plane eingesetzte Unterrichtsstoff aus den bisherigen Erörterungen ergibt, so wird es vor allem nötig sein, die Beigaben zu der ersten und zweiten Unterrichtsskizze in Rücksicht zu ziehen. — Erklärungen zu der obigen Verteilung: I. Die erste Abteilung hatte sich vor der Pause mit einer Setztafelübung beschäftigt. Davon fielen die drei aus den Merkfätzen gehobenen Wörter „zum, zeigen, heizen“ ab. Die ersten zwei wurden von 9 bis halb 10 Uhr nach einer muster-gültigen Tafelschrift des Lehrers kopiert; nun sollen sie aus der Druckschrift in die Schreibschrift übertragen werden. Zudem ist ein neues Wort hinzugekommen. — II. Die zweite und die dritte Abteilung erscheinen verknüpft. Ich kann mich bezüglich der Gründe hier nicht näher einlassen, sondern verweise auf meine methodische Anleitung „Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule“; dort findet der Leser alles bis ins einzelste erklärt. Ein Bedenken: Die erste Abteilung wird durch die „Besprechung“ des Futterhäuschens von der Stillbeschäftigung abgelenkt. Es kann sein. Daher wird es bei diesem Abschnitte heißen müssen: „Griffel weg! Achtung!“ Ist die Lockung vorübergezogen, dann schreitet die Stillbeschäftigung wieder weiter. Da sie nicht die Fortführung eines festgegliederten Gedankens darstellt, so war die Unterbrechung nicht von Schaden. Wohl war sie aber von Nutzen; denn sie bietet die Grundlage für die zu gewinnenden Merkfätze in der zweiten Halbstunde. Für diese Zeit muß zunächst die zweite Abteilung, die nicht zu kolorieren hat, gerüstet werden. Ihr fällt die „einfache“ Borderansicht des Häuschens zu. Der Lehrer hat seine eigene Zeichnung auf zwei Minuten exponiert, um ein Muster zu bieten. Nun soll vom „Gegenstande“ herab alles gewonnen werden, was für das Bild nötig ist. Die zweite Abteilung wird den Entwurf rasch erledigen müssen, damit sie Zeit zum Kolorieren gewinnt. Kann der Lehrer die arbeitenden Abteilungen beaufsichtigen, bezw. sie ab und zu auf dies und jenes aufmerksam machen? Recht wohl, denn in der ersten Abteilung wird einunddaselbe Sätzchen von einzelnen Schülern des öfteren wiederholt und schließlich im Chöre trompetet. Da kann das Auge zur zweiten und dritten Abteilung sehen, das Ohr zu der ersten hören. Indes die Mittleren und die Großen noch an ihrem Kunstwerk schaffen, räumen die Kleinen ein. „Die Schul' ist aus!“ Die näherwohnenden Fibelmännchen pilgern heim, die weiterwohnenden

werden in der warmen Stube bleiben und horchen, was der Lehrer vom Rentiere erzählt. — Die Naturkunde führt selbstverständlich zur Verknüpfung. Die Tiere der Heimat werden entweder in der Zeit betrachtet, da sie der Anschauungsunterricht der ersten Abteilung bietet, oder bei der Besprechung von Lesebüchern. Demnach wird die Sonderstunde Objekte wählen, die uns nicht immer zur Hand sind. Die methodische Behandlung entnehme man dem Lehrbuche der Zoologie von Schmeil! —

Lebensbilder.

Vorbemerkung. Kein Stand wird Lebensbilder mit so fatten Farben aufweisen können wie der unsere. Ich führe den jungen Leser gerne durch die Galerie, wenn die alten Meister mir Gemälde liefern. Liegt das Bild auch auf düsterem Grunde, es wird mit seiner Wahrheit immer tröstend wirken. Darum erachte ich die diesbezüglichen Beiträge als wirksame Mittel gegen Schwermut und Verzagen. Wer mir rechtgibt, möge mir auch sein Lebensbild geben, auf daß ich es in die Sammlung einstelle. P.

1.

„Ich leide an Gicht und Rheumatismus. Am 25. Oktober 1903 erkrankte ich an akutem Gelenksrheumatismus schwersten Grades. Seitdem kann ich mich nicht mehr recht erholen. Bis Ende Juni 1904 erhielt ich damals Urlaub. Viermal war ich schon im Kurbade auf meine Kosten; aber ganz ausheilen will das Leiden nicht, aus dem rechten Fußgelenk schon gar nicht. Darum ist es mir schwer möglich, aus meinem Graben hinauszukommen, um gelegentlich in gebildeter Gesellschaft zu sein. Die hiesigen Bewohner sind Bauern, bäuerliche Dienstboten und Holzknechte. Öfter hoffte ich, nach der erwähnten Krankheit, resp. Erkrankung, an Lehrerversammlungen teilnehmen zu können; aber mein kranker Fuß ließ es nicht zu. Wegen meines Gichtleidens mußte ich zu Ostern in die Pension übertreten.

Am 17. Juli 1866 erhielt ich mein Reifezeugnis; darauf mußte ich den Feldzug 1866 gegen Italien mitmachen. Nach dem Friedensschlusse wurde ich auf mein Ansuchen unbestimmt beurlaubt. Mit einem Dekrete vom 16. Oktober 1866 wurde ich als exponierter Unterlehrer an einer neuerrichteten Schule provisorisch angestellt; ich erhielt 127 fl. Jahreslohn. 100 fl. zahlte die Gemeinde und 27 fl. erhielt ich vom Religionsfonde. Mit diesen 127 fl. Jahreslohn mußte ich mir alles beschaffen, was man zum Leben braucht. Dann kam die Nachricht über die Trennung der Schule von der Kirche. Mein Pfarrer sagte: „Eher wird die Sonne vom Himmel fallen, ehe die Schule von der Kirche getrennt wird.“ Der Pfarrer und ich zertrugen uns, weil ich für die Neuschule war, und ich kam als Schulprovisor nach K.

Am 14. Oktober 1870 erhielt ich mein Lehrbefähigungszeugnis und am 8. August 1871 erfolgte meine erste definitive Anstellung. Zwei Dank- und Anerkennungszeugnisse erhielt ich und zwar das erste vom Bezirksschulrate K. und das zweite vom Bezirksschulrate J. Bei der Geburt des fünfzehnten Kindes starb meine Frau und hinterließ mir acht lebende Kinder. Dann kamen böse Tage. (Ergo, junger Fremde? D. Sch.) Meine älteste Tochter litt mehrere Jahre an Beinfaß. Am 29. September 1890 wurde ihr im Spital der rechte Fuß abgenommen. Nachdem sie noch zweimal in ein Bad und in Spitalern vergeblich Heilung suchte, erlöste sie der Tod im 21. Lebensjahre von ihrem langen, qualvollen Leiden. Sieben Kinder leben noch. Der älteste ist Lehrer, eine Tochter staatlich geprüfte Kindergärtnerin und eine staatlich geprüfte Arbeitslehrerin. Zwei weitere Töchter waren je ein Jahr in der Mädchen-Arbeits- und Fortbildungsschule und eine weitere Tochter ist verheiratet. Mein jüngster Sohn war über fünf Jahre im Studium und sollte Lehrer werden. Bräuer ist er jetzt. Er ist mit dieser Wandlung zufrieden, ich bin es trotz allem und allem nicht.

Nun nochmals zu mir. Am 14. Oktober 1870 erhielt ich das Lehrbefähigungszeugnis, mit 30. April 1908 wurde ich in den dauernden Ruhestand versetzt. Mit der Drittelung macht dies 37 Jahre, 5 Monate, 27 Tage, demnach nur 37 anrechenbare Dienstjahre.

Eine Bittschrift an den Landtag könnte ich richten, damit mir im Gnadenwege 38 Dienstjahre würden angerechnet werden. Herr Amtskollege M. meint aber, es sei schwer, etwas bittlich zu erreichen. Und ich bin schon überhaupt kein Glückskind. So werde ich denn auch auf ein schönes Abendrot verzichten müssen.“ St. in G.

2.

„Ich bin ein gar sonderbarer Landschulmeister. Kopf und Herz sind mir immerfort so übertoll und meine Pläne zielen ins Weite und gehen auf das Große. Jeder Tag bringt mir neue Enttäuschungen; denn während mein Sinnen in Ideen und Idealen sich verbohrt, muß ich in der Wirklichkeit mich nicht nur mit über hundert Schülern (Alltagsschüler und Schüler des siebenten und achten Schuljahres — Sonderunterricht) wirklich recht sehr abmühen, sondern auch die Orgel jämmerlich abquälen, die Gemeindeschreiberei besorgen, Dienststücke zustellen (! D. Sch.) und meine 5 Kinder nach Alter und Umstände betreuen; denn ob auch die Ideale unvergleichbar höher stehen, das Leben liegt dem Menschen doch viel näher und im Kampfe mit dem Hunger und der Liebe kommen sie nun leider nicht recht auf. Und ich habe keine Freunde; die nächsten Amtsgenossen sind rund drei Stunden Weges von mir entfernt und wollen mich und können mich auch nicht so ganz und gar verstehen. Ich komme übrigens oft viele Monate mit keinem Lehrer der Nachbarschaft zusammen; dann ist mein Bildungsgang auch ein von jenem anderer Kollegen vollständig verschiedener. Ich bin nämlich bis ins achtzehnte Lebensjahr ein Bauer gewesen und hätte als solcher bald darnach schon eine größere Wirtschaft in Oberösterreich übernehmen sollen. Man schrieb mir aber zugleich auch mehr oder minder fest die zukünftige Bäuerin schon vor, dieweil mein junges, doch wahrhaftig noch reines Herz einer andern bereits gehörte. Das brave Mädchen, das ich liebte, war eines Fischers soundsovielteltes armes Kind; ich mochte meine gute Loise nimmer lassen. Da gab es Kämpfe in dem Elternhause, böse Auftritte und harte Zeiten. Endlich löste meine selige Mutter, ein gottgesandter Engel, in den Tagen, da ich und meine Liebste fast verzweifelt hätten, den allzuschwierigen Knoten; sie sagte nämlich: „Wenn du ein Lehrer wirst, dann darfst du die Loise heiraten. Schön ist sie und gern ein wenig nobel und singen kann sie hübsch; aber zur Bäuerin taugt sie nun einmal nicht.“ So bin ich denn ein Schulmeister geworden, ohne Lust zur Sache selbst zu fühlen. Und ich ward es schier im Fluge. Meine Studien legte ich zum Teil im Wege des privaten Unterrichtes zurtück; ich besuchte wohl auch eine k. k. Lehrerbildungsanstalt und fand dort so gute Freunde unter den Herren Professoren, daß sie mich trotz meiner lückenhaften Vor- und Durchbildung einfach passieren ließen, denkend oder wissend vielleicht sogar: Lehrer wird der „Seppl mit dem Spitzbart“ so wie so nicht. Ich lernte singen nicht und nicht das Geigen; die Orgel schlug ich, daß sie quickste, beim Turnen hatte ich oft furchtbar Anstand, meine Aussprache war und ist bis heute noch hübsch rau und nicht sehr mustergültig für die Kleinen: ich war den Herren eben der Privatstudent, der „Seppl mit dem Spitzbart“. (Wenn alle so Selbstkritik üben! D. Sch.)

Meine Absicht ist es tatsächlich auch nie gewesen, Lehrer zu werden. Allein die Parzen waren meinen Plänen niemals hold; um meine Loise nur recht bald auch heiraten zu können, ging ich vor nahezu fünfzehn Jahren nach Niederösterreich als Unterlehrer und als solcher auch in das Ehejoch. Im Lande der Trauben ging es mir alsbald sehr wohl. Das konnte aber auf die Dauer ich, der unruhige Träumer, nicht mehr ausstehen; im Winter 1905, der wegen seines vielen Schnees so berühmt geworden, wanderte ich mit Weib und Kindern nach M., welches tiefstversteckte Gebirgsdörfchen, noch kaum zwei Jahre zuvor von einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe heimgesucht, so elend ist und arm wie nicht gleich wieder eines im Lande. Und dazu die vielen Schüler, hohe Lebensmittelpreise, — abgeschlossen von der Welt. Hier sitz' ich und . . . singe! Ich hab' das Zeug wohl nicht gelernt, ich sing' vor Bitterkeit und unserm Pfarrer in der Kirche um das liebe, teure Brot. Ich wollte mich auch schon einmal mit meinem Sange in der großen Welt da unten vernehmen lassen. Mein letztes Bargeld von den Eltern habe ich darauf angewendet und ein bißchen Schulden habè ich wohl auch noch gar auf mich genommen, um ein Bändchen Lieder hinauszugeben. Mein Werkchen scheint mir jedoch nicht so recht geraten zu sein; ich mache schlechte Geschäfte damit und komme wohl nicht wieder auf meine Rechnung. Trotzdem minn' und sinn' ich weiter. Zwei größere Schriften beschäftigen mich gegenwärtig Tag und Nacht.¹

¹ Also noch nicht überzeugt, daß es mit der Wirkung in die Ferne nicht so einfach bestellt ist? D. Sch.

Warum ich Ihnen dies alles mit so vieler Ausführlichkeit erzähle? — Ja, weiß ich's denn! — Mein Kopf, mein Herz, sie sind so voll und niemand will mich hören und keinen Menschen besitze ich, der mich verstünde; ich muß mich ausplaudern, und Sie, der Landschulmeister, sind nun einmal mein Opfer geworden.“ (Die Antwort wird folgen. D. Sch.)

J. A. in M.

Mit Vergnügen teile ich das Opfer mit den Lesern der „Blätter“, denn ein Lebensschicksal, das uns die Kraft des eigenen Ich's zeigt, muß uns jederzeit erquicken. P.

Bodenständiger Unterricht.

3. Anschauungsunterricht.

Sprache ist Form, Anschauungsunterricht ist Inhalt. Das haben wir für alle Fälle festzuhalten. Zunächst die eine, in diesen „Blättern“ bereits einmal aufgeworfene Frage: Was ist in der Elementarklasse wichtiger — Form oder Inhalt? Pestalozzi und andere haben zu großes Gewicht auf den Inhalt gelegt; unsere Zeit strebt mit dem Blick auf die Kleinen in erster Linie zur Form. Sie will zunächst Sprachbildung, wobei natürlich das Begriffliche nicht verloren gehen darf, d. h. das Anschauliche; denn der verfrühte „Begriff“ führt zum Verbalismus. Es gelte als Regel: Der Begriff trete erst hervor, wenn die Vorstufen gesichert sind. Demnach wird die Elementarklasse bei dem ersten Stadium, bei der unmittelbaren Anschauung einsetzen und dabei die Wortformen assoziieren müssen. Die unmittelbare Anschauung kann sich jedoch nur auf den wirklichen Gegenstand beziehen. Bilder sind nicht Anschauungsobjekte, sondern lediglich Vermittlungshilfen zur raschen Reproduktion von Vorstellungen, bezw. von verinnerlichten Anschauungen. Der sechsjährige Weltbürger vermag noch nicht mit der Einbildungskraft das Fehlende derart zu ergänzen, daß ein klares Bild im Geiste erwartet werden kann, ohne daß der wirkliche Gegenstand betrachtet worden wäre. Die Elementarklasse muß ja jenen Fundus von ausgeprägten Vorstellungen bieten, der nötig ist, auf daß die Phantasie ergänzen und verknüpfen kann. Ohne diese Grundlage bekommt die Gedankenwelt des Menschen ein chaotisches Gepräge — eine Erscheinung, die uns heutzutage leider allzuhäufig entgegentritt. Die Ursache liegt in der allzugroßen „Bilderverehrung“ beim Anschauungsunterrichte. Die Schüler der Oberstufe führt man ins Freie, um Unterricht in der Natur zu pflegen, die Kleinen läßt man zwischen den vier Wänden schmachten. Dabei fehlt den Ab-Schülern jedwede Stütze zur Realisierung angedeuteter Anschauungen, denn die Einbildungskraft ist noch nicht derart diszipliniert, daß sie ohneweiters das Bild vergrößern, ins Körperliche übertragen und mit Leben versehen könnte. Eher wäre das bei den Großen vorauszusetzen. Man beobachte doch einmal ein spielendes Kind! Die Bilder in der Bibel überstreicht es mit Farben, um das, was ihm zum Nahebringen an die Wirklichkeit fehlt, soweit es möglich ist, zu ergänzen. Die Figuren des Bilderbogens werden ausgeschnitten, damit man sie gruppieren kann, damit sie marschieren, damit sie als Ergänzung Leben bekommen. Das Kind will also den Gegenstand, wie er in der Natur ist, den Gegenstand mit Form und Leben. Was tut aber die Schule? Sie bietet Kadaver, Bilder, Worte. Der erwachsene Schüler greift nicht mehr nach dem Farbstifte, den Umriß des Gegenstandes auszufüllen und ihn so mit einem Merkmale zu versehen, das eine Entlastung für die Phantasie bedeutet. Bei ihm ist die Einbildungskraft eben schon derart erstarrt, daß er ohneweiters das Fehlende im Geiste hinzufügen kann. Anders bei dem sechsjährigen Weltbürger!

Also gerade die Anfänger müssen hinaus, hinaus zur Kuh, zum Pferde, zum Apfelbaum, zum Teiche, in den Garten, zum Bach und auf das Feld. Alles, was in ihren Geist einzieht, muß aus der Wirklichkeit kommen, alles, was als Name Wort wird, muß mit dem wirklichen Gegenstande sich verbinden, damit der Inhalt kräftig werde und zur Form eine sichere Brücke

schlage. Wenn dann später das Wort nicht mehr den bestimmten Gegenstand bezeichnet, sondern auf alle Gegenstände dieser Art übergeht, also zur Grundlage ein Idealbild nimmt, den „Begriff“, so ist es inhaltlich immer klar, zum Aufbau von Gebäuden des Geistes ein fester Stein.

Diese Erwägungen leiten zu der Norm: Die Elementarklasse braucht unter allen Umständen die unmittelbare Anschauung wirklicher Objekte. Was nicht in die Schulstube gezerzt werden kann, muß in der Natur gesehen werden. Das Bild kommt sodann als Mittel zur raschen Reproduktion, als Kontrolle, als Zusammenfassung und Gruppierung verschiedener Anschauungsobjekte. Wer nur nach Bildern Anschauungsunterricht betreibt, erreicht nichts als nebelhafte Gestalten; wer nur in der Natur unterrichtet, gerät in ein Gewirr von Begriffen. Darum muß eines das andere stützen, beides zur Geltung kommen. Die Grundlegung draußen, das System drinnen! Dann tritt die Sprachform an Bilder heran, die klar sind und daher zu klarer Namengebung führen. Eines lehrt das Leben: Der Unwissende schleicht und kriecht mit seiner Sprache, der Wohlunterrichtete spricht fest und offen. Wir wollen ein Geschlecht erziehen, das aufrecht geht und die freie, starke Rede führt. Also müssen wir den Worten den rechten Klang, aber auch die rechte Deutung geben. Damit sind wir zum bodenständigen Anschauungsunterrichte gekommen. Er greift den Inhalt zu den Wortformen aus der nächsten Umgebung; er zieht hinaus durch Wald und Flur, durch die liebe Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Grammatisch-stilistische Übungen an Lesestücken.

„Methode ohne Umstände“ empfiehlt Diesterweg. Zu künstlichen „Mustersätzen“ zu greifen, wenn das Lesebuch ohnedies geeigneten Übungsstoff bietet, ist daher ebensolche Kraft- und Zeitverschwendung, wie wenn ein hiezu ganz ungeeignetes Lesestück in gewalttätiger Weise für alle möglichen und unmöglichen Übungen „hergerichtet“ wird. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Lesebücher des k. k. Schulbücherverlages, weil diese die verbreitetsten sind (denn für uns Landlehrer bleiben auch die besten Lesebücher unerreichbare Luftschlösser, wenn sie zwar approbiert, jedoch nicht allgemein eingeführt werden).

„Die Jahreszeiten“.

(Lesebuch der Mittelstufe.)

Außer den im zweiten Heft (Mittelstufe) der „Deutschen Sprachschule“ von Stein, Weiner und Wrany angeführten Übungen kann an diesem Lesestücke noch folgendes vorgeführt werden: Geschlecht und Zahl der Hauptwörter, Zeitformen, Eigenschaftswörter und deren Steigerung (z. B. Der schöne Frühling, — die Sonne steigt höher, — die Tage werden länger, — den längsten Tag, — die kürzeste Nacht, — es wird kühler) und Gebrauch als Beifügung, Umstände der Zeit, des Ortes u. s. f. Selbstverständlich nicht alle diese Übungen auf einmal (denn das würde die Kinder langweilen), sondern am besten zu Beginn jeder Jahreszeit die betreffenden Abschnitte bearbeiten, z. B. im Frühlinge den ersten und zweiten Abschnitt des Lesestückes

a) lesen und memorieren, *b)* ab- und aufschreiben (Diktat), *c)* den zweiten Abschnitt (Strophe) mit dem unbestimmten Artikel (eine Wiese grünt, ein Vogel baut u. s. f.), *d)* Es grünt die Wiese. Es baut der Vogel. Es ruft der Kuckuck usw. — *e)* Mehrzahl: Die Wiesen grünen. Die Vögel bauen. (Auch wie unter *d.*) *f)* Erweiterung: Im Frühlinge grünt die Wiese. Der Vogel baut sein Nest. Der Kuckuck ruft im Walde. Das Veilchen blüht im Gebüsch. Die Lerche singt in der Luft. Der Obstbaum prangt

im Garten. Der Frühling winkt den Menschen. — (Was grünt noch? Welcher Vogel baut sein Nest?) — Mehrzahl: *g*) Zeitformen: Übertragung des siebenten und achten Abschnittes (Winter) in die Mitvergangenheit und Vergangenheit, des fünften und sechsten (Herbst) in die Vorvergangenheit, des dritten und vierten (Sommer) in die Zukunft, auch in der Mehrzahl, mündlich und schriftlich. Im Sommer die ersten zwei Abschnitte in die Mitvergangenheit, der fünfte und sechste in die Zukunft usw. Dabei leben sich die Kinder gewissermaßen in den richtigen Gebrauch der Zeitformen hinein (z. B. Vorvergangenheit, weil der Herbst vor dem Winter vergangen war), und da das Lesestück durchwegs Wörter des gewöhnlichen Sprachgebrauches enthält, so ist auch die schriftliche Übung von nachhaltiger Wirkung. — Für den Abteilungsunterricht: I. verändert bloß die Zahl oder Zeit, II. verändert beides oder erweitert die Sätze (z. B. Die Gesänge der Vögel verstummten. Die Schneefelder glänzten im Sonnenschein. Die Waldhörner der Jäger erschallten). Die Abschnitte in ungebundener Rede eignen sich hauptsächlich nur zur Übertragung in die Mitvergangenheit, da sie in andern Zeitformen schwerfällig klingen. — Die Oberstufe kann das aus dem Unterrichte der Mittelstufe Gehörte frei niederschreiben oder zu einer Schilderung der betreffenden Jahreszeit verarbeiten. Franz Frischauf, Lehrer in Vösendorf, N.-Ö.

Multiplikation der Brüche.

Ein Unterrichtsbeispiel nach den formalen Stufen von Oberlehrer W. Stopfkuchen in Dörfles.

Ziel: Ein Bruch ist mit einem Bruche zu multiplizieren.

$$\frac{3}{4} \times \frac{1}{2} = ?$$

I. Anknüpfung. 1. Wie viel Halbe, Viertel, Sechstel, Achtel hat ein Ganzes?

Also ist $1 = \frac{2}{2} = \frac{4}{4} = \frac{6}{6} = \frac{8}{8} \dots$

2. Welcher Teil von $\frac{2}{2}$ $\frac{4}{4}$ $\frac{6}{6}$ $\frac{8}{8} \dots$ ist $\frac{1}{2}$?

$$\frac{1}{2} \text{ von } \frac{2}{2} = \frac{1}{2} \qquad \frac{1}{2} \text{ von } \frac{8}{8} = \frac{4}{8}$$

$$\frac{1}{2} \text{ „ } \frac{4}{4} = \frac{2}{4} \qquad \frac{1}{2} \text{ „ } \frac{10}{10} = \frac{5}{10}$$

$$\frac{1}{2} \text{ „ } \frac{6}{6} = \frac{3}{6} \qquad \frac{1}{2} \text{ „ } \frac{12}{12} = \frac{6}{12}$$

Weil $\frac{2}{2} = \frac{4}{4} = \frac{6}{6} \dots$ ist, so ist auch $\frac{1}{2} = \frac{2}{4} = \frac{3}{6} \dots$

II. Anschauung: Wie entstehen $\frac{3}{4}$ eines Ganzen? (Wenn man ein Ganzes in vier gleiche Teile teilt und drei davon nimmt.) Also $\frac{3}{4}$ bezeichnet dreimal den 4. Teil von 1.

$$\frac{3}{4} = \frac{1}{4} + \frac{1}{4} + \frac{1}{4}$$

Da $\frac{4}{4} = \frac{8}{8}$ und somit $\frac{1}{4} = \frac{2}{8}$, so ist $\frac{3}{4} = \frac{2}{8} + \frac{2}{8} + \frac{2}{8}$

Wie viel beträgt die Hälfte von $\frac{2}{8}$?

$$\frac{1}{2} \text{ von } \frac{2}{8} = \frac{1}{8}$$

Und weil $\frac{2}{8} = \frac{1}{4}$ ist, wie viel ist demnach auch die Hälfte von $\frac{1}{4}$?

$$\frac{1}{2} \text{ von } \frac{1}{4} = \frac{1}{8}$$

Es ist daher $\frac{1}{2}$ von $\frac{1}{4} + \frac{1}{4} + \frac{1}{4} = \frac{1}{8} + \frac{1}{8} + \frac{1}{8} = \frac{3}{8}$.

$$\text{oder } \frac{1}{2} \text{ von } \frac{3}{4} = \frac{3}{8}$$

III. Aussonderung:

$\frac{3}{4} \times \frac{1}{2}$ heißt die Hälfte von $\frac{3}{4}$ suchen. Nach dem obigen ist dies $\frac{3}{8}$.

$$\frac{3}{4} \times \frac{1}{2} = \frac{3}{8}$$

$$\frac{3 \times 1}{4 \times 2} = \frac{3}{8}$$

$$\frac{\text{Zähler mal Zähler}}{\text{Nenner mal Nenner}} = \text{Produkt}$$

(Schluß folgt.)

Der kranke Lehrer.

Was mich zu diesem Aufsatze führte? Der Zufall! Der Arbeit müde, schritt ich gegen den Wald. Dort, wo die Buchen breite Schatten auf den Rasen werfen, saß eine bleiche Gestalt. Wie gespensterhaft sich das fahle Antlitz von dem Dunkel des Waldes abhob! Der junge Mann erhob sich und grüßte; als ich nähertrat, erkannte ich in ihm einen meiner ehemaligen Schüler. —

„Sie sind krank. Wo fehlt es?“

Er deutete auf die Brust.

„Aha, die alte Lehrerkrankheit! Wie sind Sie zu dem Leiden gekommen?“

„Überanstrengung und Erkältung.“

„Nun, was tun Sie dagegen?“

„Der Arzt hat Medicinen verschiedenster Art verordnet. Eine Besserung ist nicht bemerkbar. Wohl aber ist der Magen rebellisch geworden.“

„Selbstverständlich! Hören Sie meinen Rat; er hat sich bewährt! Zunächst hinaus aus dem Schatten, hinaus an die Sonne! Sehen Sie doch einmal um sich! Dort liegt der Hund, obwohl er einen dicken Pelz trägt, an der Sonne. Wie behaglich er sich hingestreckt hat! Und wie traulich sich die Pflanzen dem Tagesgestirne zuneigen, wie die Kinder sich auf der hellen Wiese tummeln, wie alles lebt und jubelt im klaren Sonnenglanz! Nur jene Wesen, die man vernünftig nennt, fliehen in den finstern Schatten. Alles Wachstum, alles Gedeihen hängt vom Sonnenschein ab. Darum hinaus, lieber Freund! Treibt der sengende Strahl Ihnen den Schweiß aus den Poren, so bedenken Sie, daß er nur Gift aus dem Körper drängt. Werfen Sie alles von sich, was die Wirkung hindert, den Kragen, den Rock, alles, alles und treten Sie als Geschöpf, wie Sie die Natur schuf, ins blendende Tageslicht hinaus, auf daß ein leiser Wind das ausgeschiedene Gift hinwegblase und der Sonnenstrahl schlummernde Kräfte zum Leben erwecke!“

„Wie könnte ich das wagen! Alle Welt würde mich verlachen, die Polizei würde mich fassen.“

„Haben Sie denn nirgends ein lauschiges Plätzchen, wo Sie wieder Naturkind sein können?“

„Ja doch, dort drüben ist ein Bach mit tiefgegrabener Mulde. Zu unterst ist eine Sandbank. Sie soll meine Wohnstätte werden.“

Allein nicht zu früh am Morgen zu dem Bache! Der Morgen ist kühl; seinem Frost kann Ihr geschwächter Körper nicht widerstehen. Beachten Sie folgendes Rezept: Um 5 Uhr morgens ein Glas gestottene Milch, in die das Gelbe vom Ei, ein Löffel Honig und ein wenig Kognak gequirlt wurden. Sie merken, es handelt sich um kräftigende Substanzen. Der Kognak soll die Verschleimung hintanhaltend. Darauf eine Stunde Schlaf. — Um sechs Uhr bei schönem Wetter nach ihrer Heilstätte barfuß, unbedeckten Hauptes, womöglich mit entblößtem Oberkörper! Milch, Honig und Kornbrot nehmen Sie als Nahrung mit. — Angekommen, entkleiden Sie sich vollständig; dann beginnen Sie zunächst einige Freiübungen, besonders die tiefe Kniebeuge, verbunden mit Tiefatmen, auszuführen. Fühlen Sie ein Frösteln, so reiben Sie sich mit der trockenen Hand tüchtig ab oder Sie laufen. Nach der Turnübung — zweites Frühstück! Und dann liegen, liegen behaglich wie der Phylax oder die Miesze im blinkenden Sonnenschein, bis von fernher die Glocken schallen! Mittlerweile ist manch böses Atom aus ihrem Körper gewichen. Hat es nicht ein freundlicher Hauch hinweggefegt, so lassen Sie den Bach die Arbeit besorgen! Reiben Sie sich mit seinem Raß tüchtig ab, kleiden Sie sich rasch an und gehen Sie in Halbkultur heimwärts! Die Hausfrau wartet. Viel Gemüse hat sie aufgehäuft und nur ein winzig Bröcklein gebratenes Fleisch. Das ist gut so; Ihr Blut wird durch Pflanzenkost gereinigt. Nach dem Mittagessen ein Mittagsschläfchen! „Die Fenster auf!“ Dieser Ruf gelte für den Schlaf am Tage sowie für jenen in der Nacht! Nachmittags wieder ein „Sonnenbad“ von etwa einer halben Stunde! Dann hinaus auf die Wanderschaft, hinein in den duftenden Wald, entkleidet, soweit es Temperatur und Menschen gestatten. Um 6 Uhr Abendmahlzeit. Wieder Gemüse über Gemüse, Obst und — Wasser. Noch ein Plauderstündchen in der Abendkühle und dann sogleich ins Bett! —

Das, was ich Ihnen angegeben, hat der Schweizer Nikli an tausend Menschen erprobt und als gut erkannt. Sonnengeschöpfe sind wir alle, ob wir nun auf zwei Beinen schreiten oder auf vier. Fliehen wir nicht die Allmutter, die so freundlich herniederblickt! Lassen wir uns vielmehr von ihr kosen, solange sie noch in unserer Nähe weilt! Bald zieht sie von hinnen und ein eisiger Frost schüttelt unsere Glieder.“

Gedenktage.

1. Juli: 955 Die Errichtung der Ostmark durch Otto den Großen.
2. „ 1724 Klopstock geboren.
3. „ 1866 Schlacht bei Königgrätz.
4. „ 1866 Kaiser Franz Josef I. tritt telegraphisch das siegreich behauptete Venetien an Napoleon ab.

6. Juli 1415 Huß verbrannt.
7. „ 1815 Zweiter Einzug der Verbündeten in Paris.
9. „ 1386 Winkelrieds Heldentod bei Sempach.
12. „ 1874 Fritz Reuter gestorben.
13. „ 1764 Josef Speckbacher geboren.
1889 Robert Hamerling gestorben.
14. „ 1789 Die Einnahme der Bastille.
15. „ 1870 Frankreichs Kriegserklärung.
19. „ 1810 Königin Luise gestorben.
20. „ 1866 Die Seeschlacht bei Lissa.
23. „ 1562 Götz von Berlichingen gestorben.
26. „ 1866 Der Friede zu Nikolsburg.
28. „ 1794 Robespierre guillotiniert.
30. „ 1898 Bismarck gestorben.
31. „ 1843 Rosegger geboren.

Über Erziehungsreformen.

3.

Die „alte“ Schule hielt große Stücke auf das Auswendiglernen, die „Neu“schule folgte ihr getreulich, doch konnte sie es darin nicht so weit bringen, weil sie noch andere Ziele hatte, welche Zeit und Kraft vom Memorieren ablenkten. Zum Glück! Denn der Wert des Memorierens wird überschätzt. Wozu soll es denn eigentlich nützen? Zur Übung und Stärkung des Gedächtnisses! Ob dies auch wahr ist, muß sehr sorgfältig untersucht werden. Man soll sich nur gegenwärtig halten, was alles über das Wesen des Gedächtnisses gedacht wurde. Man möge bedenken, daß die Psychologie keine Mathematik ist, also keine unantastbaren Lehrsätze aufstellen kann, daß vielmehr ihre Behauptungen erst mit der Zeit genauer werden. Es ist vielleicht gut, das Gedächtnis nicht eine Kraft, ein Vermögen, das steigerungsfähig wäre, zu nennen, sondern einen Vorgang, der an bestimmte Erscheinungen im Gehirne zweifellos anknüpft, mit diesen schwindet oder zunimmt. (Sieh hiezu auch Sully, Handbuch der Psychologie für Lehrer! E. Wunderlich, Leipzig; Preis 4 Mark.) Damit hängt auch zusammen, daß das Gedächtnis kein einiges ist; es gibt eben so viele Gedächtnisse als Empfindungen, welche letztere bekanntlich vermittelt der Sinne zustandekommen, die ihrerseits wiederum ohne Nerventätigkeit und Nervendasein unmöglich sind. Da möchte doch auch die Bemerkung nicht unangebracht sein, daß mit dieser Darlegung von dem notwendigen Vorhandensein von Nerven (Gehirn) also rein stofflicher Dinge, durchaus nicht einer sogenannten materialistischen Auffassung das Wort gesprochen sein soll. Hingegen sei auf eine Behauptung hingewiesen, die neuerdings da und dort auftaucht und Anklang findet: „Geist nie ohne Stoff (Materie), Stoff nie ohne Geist!“ Geist ist nämlich überall, wo Leben ist. Leben ist aber da, wo „Stoffwechsel“ ist. Der ist aber überall. Es gibt rein gar nichts, so weit wir die Welt, die Natur heute kennen, wo nicht Stoffwechsel, also Leben wäre. Daher die Wahrheit der Schillerschen Worte: „Ein großes Lebendiges ist die Natur.“ Demnach kein Stoff ohne Geist, aber auch umgekehrt. Dann ist aber sicherlich der Geist das Übergeordnete, das Herrschende. Die Ausführung dieser Andeutungen gehört jedoch an eine andere Stelle. — Ein gutes Gedächtnis läßt sich eigentlich nicht heranbilden, sowenig etwa, als sich das Leben verlängern läßt, höchstens dadurch, daß es nicht verkürzt wird. Es kann sich nur darum handeln, die (geistigen) Erscheinungen, die man mit dem Worte „Gedächtnis“ zusammenfaßt, in dem naturgewollten Zustande zu erhalten. Dies geschieht zunächst, indem für Gesundheit des Gehirns gesorgt wird. Also sauerstoffreiche Luft, Licht (barhäuptig, Abhalten allzu starker Besonnung, z. B. Hochsomer, Mittagshitze), richtige Ernährung (täglich Äpfel wegen deren Phosphorsäure), Vermeidung aller Schädlichkeiten (Alkohol). Zweitens muß für klare Anschauungen (Vorstellungen und Begriffe) des zu Behaltenden gesorgt werden. Da versteht es sich von selbst, daß die Gedächtnisstoffe dem Lernenden überhaupt begreiflich werden müssen, also seinem sonstigen Ideenkreise angepaßt sind. Gerade in diesem Punkte wird in den Schulen von heute arg gefehlt, wie dies später innerhalb dieser Darlegungen wird noch öfter betont werden müssen. Zwei mächtige Hebel unterstützen einzig wirksam das Auffassen so sehr wie das Behalten: Bedürfnis und Interesse. Wo das Leben eine Erkenntnis notwendig macht, da tritt diese ein und wird Eigentum des Geistes. Bedürfnis schafft Interesse.¹ Doch muß man bedenken, daß dem kindlichen Interesse von der Natur

¹ Daher muß jede Unterrichtslektion bei der Zielangabe hinsichtlich ihrer Notwendigkeit begründet werden. D. Sch.

eben bestimmte Grenzen abgesteckt sind. Dann darf auch nicht künstlich ein Bedürfnis geschaffen werden, d. h., es dürfen Kinder nicht zu Kenntnissen gezwungen werden, die sie von Natur aus nicht brauchen. Auch hierüber bald mehr. Selbstverständlich ist auch stete Wiederholung der Sinneseindrücke notwendig, damit diese behalten werden. Daher behält ein Kind so viele Dinge und Kenntnisse, die sich im täglichen Leben fortwährend aufdrängen. Wieviel lernt da und behält für lange, lange Zeit ein Kind! Gerade dieser Umstand zwingt uns zu den ernstesten Bedenken gegen das schulmäßige Auswendiglernen. Dieses ist sicher das unnatürliche. Was soll es heißen, unverstandene Gedichte, Sprüche herzusagen. Unverstanden sind sie zumeist, weil sie nicht mit dem Leben und seinen Bedürfnissen zusammenhängen. Das führt nur zu dem ganz sinnlosen Einpauken und Drillen und dem ebenso sinnlosen Herleiern. Und nach Jahr und Tag ist alles vergessen, mit Ausnahme des Ekels. Dabei ist es noch traurig, daß die Eltern zu der Ansicht verleitet werden, dieses „Auswendiglernenkönnen“ bedeute etwas. So manche selbstgefällige Mutter kommt dann mit ihrem sechsjährigen Kinde und berichtet mit leuchtenden Augen, es könne schon bis dreißig zählen und dies und jenes Gedichtchen hersagen. Schnell muß das Kind sein „Wissen“ herschnurren. Und was ist das alles? Welchen Wert hat das? Rein gar keinen. Es gibt viel Wichtigeres zu tun! Was ist das Memorieren gegen die Ausbildung der Hände, dieser zwei besten Werkzeuge des Menschen! Wie unsinnig die Beschreibung der Katze „Wort für Wort“ auswendig lernen zu lassen (z. B. aus dem „Pokorny“ unseligen Angedenkens), während doch eine Zeichnung (oder Darstellung in Ton), wenn sie noch so sehr mißlingt, eine wirkliche und genauere Vorstellung von den Formen des Katzenleibes verschafft!

Das beste Auswendiglernen ist jenes, das die Natur auf ihre eigene Weise besorgt. Sie verschafft immer die Eindrücke durch die täglichen Erlebnisse, sie sorgt für die nötige Wiederholung, wobei die Eindrücke von verschiedenen Gesichtspunkten aus wirken und so immer mehr vervollständigt werden. Einen Zwang übt die Natur nicht aus. Ist die Reife nicht da, so geht der Eindruck vorläufig spurlos vorüber. Es kommt alles zu seiner Zeit. Dieses Auswendiglernen sollte auch beim Rechnen zur Geltung kommen, es würde auch, wenn wir einen Unterrichtsbetrieb hätten, wie er von den nordischen Schulreformern („Roland“ in Bremen — „Pädagogische Reform“ in Hamburg) gefordert wird.

In unserem heutigen Rechenunterrichte ist sicherlich das ein großer Übelstand, daß zu viel gefordert wird. Woher will man die Notwendigkeit dessen ableiten, daß im ersten Schuljahre schon Vervielfachen, Messen und Teilen vorgenommen wird.¹ Braucht es vielleicht der Abc-Schütze daheim im täglichen Leben? Würde er es vielleicht später nicht so gut erlernen? Hätte er dann keine Zeit hiezu? Doch nichts von alledem. Es ist kein einziger vernünftiger Grund vorhanden, schon im ersten Schuljahre so viel durchzunehmen. Eher würde es sich empfehlen, das Zu- und Wegzählen über zwanzig hinaus zu üben. Es gibt manche vorgeschrittene Kinder des ersten Jahres, denen es einen großen Spaß macht zu rechnen: $5 + 3 = 8$, $15 + 3 = 18$, $25 + 3 = 28$, $35 + 3 = 38$ u. dergl. Wir müssen ferner bedenken, daß ja das Vielfachen nichts anderes ist als ein fortgesetztes Zuzählen sowie das Messen ein fortwährendes Wegnehmen. Auch in der Entwicklung der Rasse (nach dem biogenetischen Gesetze) ging das Zu- und Wegzählen voraus, und alle Rechnungen, die heute mittelst Vervielfachen und Messen ausgeführt werden, wurden seinerzeit nur mit Zu- und Wegzählen gelöst. Dann ist zu beachten, daß alles Rechnen zuerst im Leben, also an Gegenständen (z. B. an denen des Handels) vorgenommen wurde. Erst später trat Rechnen mit reinen Zahlen auf. Wenn heutzutage da und dort das letztere Rechnen für Volksschulen fast ausschließlich gefordert wird, so stimmt dies wenigstens auf der Unterstufe nicht zum biogenetischen Gesetze. Vergessen wir auch nicht, daß es eben nicht zwei Kinder gibt, die einander in Begabung u. dergl. gleichen würden. Es ist die höchste Zeit, die Kinder nicht nur nach Jahren, sondern auch nach Anlagen in Gruppen zu vereinigen. Der Vorwurf wegen der Kosten (Lehrer, Lehrzimmer usw.) sei ein für allemal damit abgetan: Kleinere Schülerzahlen sind notwendig; also muß der Wille da sein, sie zu schaffen. Und wo der Wille ist, ist auch ein Weg.

¹ Gottlob ist der gerechte Tadel nicht mehr allortwärts zutreffend. D. Sch.

Die Wechselrede.

Zur 6. Frage.

(Welche Stoffmassen [Kapitel] sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrplane ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden?)

28. Urteil. Lehrer **A. Lothaller** in Pram, O.-Ö. (Schluß.)

Erdkunde.

Die Stoffauswahl im geographischen Unterrichte erfolgt nicht nach der vielgestaltigen politischen Gliederung, sondern nach Landschaftsgebieten. Er hat insbesondere den historischen und naturgeschichtlichen Beziehungen nachzugehen, ohne indes sein eigenes Gepräge zu verlieren. Die Erdkunde erweitere den Gesichtskreis des Kindes in folgender Reihenfolge: 1. Das Kind und der Geburtsort, 2. Kind und Heimatgau, 3. Kind und Vaterland, 4. Vaterland und Nachbarländer, 5. Heimischer Erdteil und ganze Erde, 6. Erde und Welt.

Betonen der physischen Geographie, der Beziehungen zwischen Bewohnern und Boden. Das geologische Moment muß vorsichtig berücksichtigt werden. Der Unterricht muß in eine eingehende Kulturgeographie ausmünden. (Anthropogeographie, Handels- und Verkehrsgeographie.

Keine leeren Namen und Zahlen! Der geographische Unterricht ist zu vielseitig im Stoffe. Er muß sich zur vaterländischen Erdkunde abrunden. Die außerösterreichischen Stoffe sind auf das durchaus Notwendige zu beschränken. Statistische Behandlung des Vaterlandes, kursorische aller andern Erdräume. Der Stoff der außerösterreichischen Länder soll etwa nur halb so umfangreich sein, wie jener, der das Vaterland behandelt. —

Formenkunde - Zeichnen - Handfertigkeitsunterricht.

Die Formenkunde darf nicht mehr ein bloßer Formenunterricht, sondern muß im Grunde Sachunterricht, Sachkunde, Naturkunde und als solche Heimatkunde sein und bleiben. Sie beschäftigt sich mit einem Dreifachen, nämlich mit Formenbetrachten, Formendarstellen und Formenberechnen. Zeichnerisches Darstellen nimmt der Zeichenunterricht vor, dem plastischen Darstellen widmet sich der Handfertigkeitsunterricht. Zeichnerisches und plastisches Nachbilden sind kein willkürliches Nebeneinander und Nacheinander, sondern ein notwendiges Auseinander von der Formenkunde. Sie arbeitet dem zeichnerischen und plastischen Darstellen vor. Die Formendarstellungen und -berechnungen sind streng genommen Folgerungen aus den Formenbetrachtungen. Die Formenkunde hat mit dem Zeichnen und mit dem blutungen Handfertigkeitsunterrichte einen ewigen Bund zu flechten. Unser Trifolium spielt ein Trio, wobei die liebe Formenkunde die Oberstimme und das kunstsinigere Brüderpaar der darstellenden Disziplinen als tiefere Stimmen wirkungsvoll die erste Stimme begleiten. (Sieh: Der Dreibund von Formenkunde, Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule von E. Zeißig.)

Formengemeinschaften. Anschluß der geometrischen Belehrungen an Sachgebiete. Nachbilden besprochener Körper. Zeichnen nach der Natur. Übungen im Betrachten von Kunstwerken.

Keine deduktiven, besonders keine indirekten Beweise der Fachwissenschaft! Keine systematische Vollständigkeit in der Volksschule.

Schreiben.

Im Schreibunterrichte folgen die Buchstaben genetisch, nach der Schreibschwierigkeit nacheinander, so daß eine Form die nächste möglichst vorbereitet.

Unterrichtsstoffe aus Schreyers Lehrplänen für die einfache Volksschule,

Heimatkundlicher Anschauungsunterricht.

I. Schuljahr. *Die Heimatschule und das Heimathaus.* A. Die Schulstube: Das Schulkind. Die Schulordnung. Das Schulzimmer und sein Schmuck. Ein Gruppenbild der Schulstube u. a. — B. Der Schul- oder Hausgarten: Ein Gang durch den Schulgarten. Ein Strauß von Frühlingsblumen. Das Veilchen. Die Biene. Ein Gruppenbild des Gartens im Frühlinge. Das Vogelnest. Der Apfelbaum. Die Rose. Die Heuernte. Gruppenbild des Sommergartens. Die Vögel ziehen fort. Gruppenbild des Herbstgartens u. a. — C. Das Schul- oder das Wohnhaus: Äußerer Aufbau, innere Einrichtung.

Zeichnung des Hauses (im Umriss). Der Keller usw. — D. Das Schul- oder das Hausgrundstück: Hühner im Stalle. Vögel vor der Scheune. Der Schulweg . . .

II. Schuljahr. *Der Heimatort*. Die Ortsschule. Der Ortsbach. Ortsgebäude und -Einrichtungen.

IV. Schuljahr. *Der Heimatgau*. A. Die Heimatschule. B. Der Heimatort. C. Die Heimatflur. D. Der Heimatgau.

Naturkunde.

V. Schuljahr. *Pflanzen und Tiere, Erden und Gesteine des engeren Vaterlandes*. Zierblumen im Frühlingsgarten. Unsere Gemüsepflanzen. Die Obstbäume Sachsens (der Kirschbaum). Gäste der Obstbäume (des Kirschbaumes). Unsere Singvögel (der Star). Die Futtergräser. Unsere Giftpflanzen (der Hahnenfuß). Wiesenarbeit. Erle und Weide. Frösche und Kröten. Unsere Zugvögel (die Schwalbe). Erbsen, Linsen und Bohnen. Hausungeziefer. Unsere Haustiere. Die Bienenzucht.

VI. Schuljahr. *Pflanzen, Tiere und Mineralien Deutschlands*. Die Bildung der Knospen. Die Bildung der Blüten. Das Laub der Waldbäume. Das Unterholz. Feldunkräuter. Feldungeziefer. Die Ackererde. Viehzucht und Ackerbau. Allerlei Früchte der Waldbäume. Früchte der Sträucher. Die Pilze. Lebensbedingungen der Pflanzen. Bedeutung des Waldes u. a.

Lehrplan nach G. Noth.

A. Menschenleben (Umgang).

Historisch-humanistische Fächer.

I. Gesinnungsunterricht: 1. Religion; 2. Geschichte; 3. Literaturkunde (Poesie).

II. Kunstunterricht: 1. Singen; 2. Zeichnen; 3. Modellieren.

III. Sprachunterricht: Muttersprache.

B. Naturleben (Erfahrung).

Naturwissenschaften.

I. Geographie: 1. Physische Geographie; 2. Mathematische Geographie.

II. Naturwissenschaft: 1. Naturgeschichte; 2. Naturlehre.

III. Mathematik: 1. Rechnen; 2. Raumlehre. — Handarbeitsunterricht.

C. Turnen, Spiele.

Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

30. Urteil. Lehrerin **Hildegard Rieger** in Trifail, Steiermark. Eine Schülerin erkrankte schwer. In seinen Fieberträumen verlangte das Kind nach der Schule, nach mir. Als ich die Stube betrat, ging ein sonniges Leuchten über das blasse Kindergesicht, den fiebrigen Augen entquollen heiße Tränen, die schmale Kirderhand faßte nach meiner Rechten, die zuckenden Lippen drückten einen heißen Dankeskuß darauf. Gerade dieses Kind hatte ich bislang wenig beachtet, da es erst seit einigen Wochen in meiner Klasse war. Lebhaft aber entsann ich mich dessen, daß ich mich oft über die unordentliche Schrift, die Schmutzflecken in Heften und Büchern geärgert hatte. Nun aber verstand ich alles und schämte mich in die Seele hinein. Ich hatte dem Kinde Strenge entgegengebracht, das Kind lohnte mir diese mit Liebe. — Man denke: 12 m² Bodenfläche für Vater und Mutter und fünf Kinder! Ein Kind lag in der Wiege, eines kroch auf dem Boden herum, eines stand vor mir und guckte mich mit offenem Mäulchen an, eines war zur kranken Schwester ins Bett gekrabbelt und langte sehnsüchtig nach den Äpfeln, die ich gebracht hatte. Auf dem Tische lag alles, was man sich nur denken mag . . . Wie sollte das Mädchel da eine Aufgabe nett schreiben können! Wo soll das Kind schreiben, wenn der Tisch Küchentisch für die Mutter, Spieltisch für die Kinder sein soll? Ich tat den heiligen Schwur, die Mädcheln nie mehr mit Hausaufgaben im gewöhnlichen Sinne zu plagen. Trotzdem aber müssen die Kinder auch daheim für die Schule tätig sein, sonst könnten die Eltern am Ende meinen, es läge nichts dran, ob das Kind in die Schule gehe oder nicht, es hätte ohnehin nichts zu lernen. Die Hausaufgaben sind gemeinhin Beobachtungsaufgaben, Meßübungen, Pläne, Zählübungen . . . wenn es hoch geht, gibt es Tagebuchnotizen; was wir im Realienunterrichte gelernt haben, ist zusammenhängend aufzuschreiben, ein Lesestück ist einigemal zu lesen, ein Gedicht zu memorieren. Aber die Hausaufgaben sind nie Regel, sie sind immer Ausnahme. In der guten Jahreszeit kann man schon was Geschriebenes verlangen, denke ich mir. Niemals aber bestehe ich auf der Hausaufgabe. Kann ein Mädchen einen stichhältigen Grund für das Auslassen der Aufgabe anführen, so lasse ich ihn gerne gelten. Keine Aufgabe ist immer besser als eine schlechte Aufgabe; die ein-

fachste Skizze — zeichne die Form eures Gartens auf — ist mehr wert, als ein mechanisch abgeschriebenes Lesestück. Ich glaube, daß man in der Landschule ganz gut Hausaufgaben verlangen kann; nur müssen wir dessen eingedenk sein, daß sich der Meister in weiser Beschränkung zeigt.

Zur 10. Frage.

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühlinge?)

15. Urteil. Oberlehrer **Em. Ad. Horejschi** in Doglasgrün, Böhmen. In Deutschland beginnt das Schuljahr im Frühlinge. Wie es mir vorkommt, sind die Lehrer mit dieser Einführung nicht recht zufrieden, denn um unsere jetzigen achtwöchentlichen Hauptferien beneiden uns viele sehr. Ihr Schuljahr, durch Weihnachts-, Oster-, Pfingst-, Ernte- und Kartoffelferien zerrissen, gleicht sozusagen vielen Tümpeln, welche durchschwommen werden müssen, oft mit Hast, indessen wird ruhig durch die breite See segeln und, am Ziele angelangt, uns einer gründlichen Erholung und Ruhe erfreuen, während welcher wir uns auf die nächste Fahrt auch in entsprechender Weise ohne jede Übereilung vorbereiten können. Erfrischt und froh treten am Anfange des Herbstes Schüler und Lehrer in die Schulräume und beginnen ihre geistige Arbeit. Da gibt es keine heißen Tage, an welchen die verschlafenen Geister der Arbeit des Lehrers zu folgen nicht imstande sind und dieser selbst seine Pflicht nur mit großer Überwindung erfüllen kann. Da lockt nicht der „lustige, blanke Sonnenschein“ und kein Vogel zum Spiele und Treiben auf Anger und Au; jeder ist froh, wenn er in der warmen Stube bleiben kann. Der Geist, von störenden Nebengedanken — auf Spiel oder dringende Hausarbeit gerichtet — frei, ist auffassungskräftig und lernwillig. Es ist ja eine Tatsache, daß die Kinder während der Winterszeit am besten und das meiste lernen. Wenn bis zum Mai nicht gearbeitet und gelernt worden ist, von da an bis zum Schlusse des Schuljahres läßt sich nichts mehr nachholen und einbringen. — Aus dem Vorstehenden ersieht man, daß ich bei unseren Verhältnissen nur für den Beginn des Schuljahres im Herbst stimme. Es mag ja sein, daß in rauhen Gebirgsgegenden, wo die Kinder weite und schlechte Wege zur Schule haben, der Frühjahrsbeginn gewisse Vorteile mit sich bringt, die jedoch zum Teile auch überschätzt werden. In unserem Erzgebirge, welches gewiß eine sehr rauhe Witterung aufweist, wünschen die Lehrer den Beginn des Schuljahres im Frühjahre nicht.

Zur 11. Frage.

(Soll die Schiefertafel aus der Schule verbannt werden oder nicht?)

11. Urteil. „Ungenannt“. Nein! denn 1. Hefte und Bleistift verteuern den Unterricht entgegen der wiederholten Weisungen der obersten Unterrichtsbehörde; das unvermeidliche Stiftspitzen ist eine Last für den Lehrer, hält den Unterricht auf, stört die Aufmerksamkeit; Selbstkorrektur wird fast unmöglich; Anlaß zum Spielen und Tändeln. 2. Die Schiefertafel ist leichter rein zu halten als das Heft, der Griffel bequemer als der Stift, Selbsthilfe der Kinder bei abgebrochener Spitze. 3. Die Einwendung, daß die Tafel die Schrift zur nötigen Vollkommenheit nicht gedeihen lasse, ist nicht begründet; denn woher die früher zumeist tadellosen und oft schönen Schriften? 4. Die Einführung von Heften in den untersten Jahresstufen gehört unter die Aufschrift „Reformsucht“.

12. Urteil. Ich verfolge mit Interesse die Wechselreden über Fragen, die den äußeren und inneren Schulbetrieb betreffen, und finde oft die widersprechendsten Ansichten. Es ist nicht immer möglich, daß über einen Gegenstand alle die gleiche Ansicht haben, weil nicht alle die gleiche Theorie und Praxis über irgend einen gleichen Gegenstand haben; aber grundverschiedene Ansichten sollten unter Berufsgenossen nicht vorherrschen. Ob das Schuljahr zu Ostern oder zu Allerheiligen beginnen soll, darüber läßt sich streiten; ich bin für Frühjahrsbeginn und habe darüber mit einem Gegner dieser Ansicht im Schulblatte einen Federkrieg geführt. Ich habe mich nicht beteiligt an dem Kampfe um das dritte Schuljahr, ob es zur Unterstufe oder zur Mittelstufe gehört, weil ich den ersteren Fall für zu natürlich halte, um darüber eine Meinung abzugeben. Eine eingehende Begründung würde ich nicht schuldig bleiben. Nun es sich um die Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung der Schiefertafel handelt, — „ergreife ich die Feder und schreibe ein paar Zeilen“. Die Schiefertafel ist aus Stein gemacht. Soll dieser Stein, auf dem Millionen von Kindern ihre ersten hieroglyphischen Versuche machten, nun in der Schule der Stein des Anstoßes werden? Soll in unserem papierenen Zeitalter in der „Tafelklasse“ der Papierfetzen seinen unrühmlichen Einzug halten? Es ist die Frage, ob die Schiefertafel aus der Schule soll, also nicht bloß aus der Oberklasse entfernt werden soll. Was kommt an Stelle der erbgewesenen Schiefertafel bei den ganz Kleinen? Ein Heft? Und dazu Feder und Tinte? Oder ein Bleistift, der zu spitzen ist und immer wieder abbricht? Stellen wir uns einmal so 'nen kleinen Staatsbürger vor, der zur Schule kommt. Er wird in die Kunst des Schreibens eingeführt. Die Lautzeichen werden eingeübt. Jetzt kommt der große papierene Augenblick.

Hefte heraus! Da schaut es aus! Der eine hat ein zerknülltes Etwas, der andere kehrt das Heft um, ein dritter hat lose Blätter, ein vierter hat gar nichts. Das Aufstecken der Feder an den Federhalter: welches Gefrett für kleine Hände! Nun seht mir nach der Schreibstunde das Heft und die Finger an! Daß Gott erbarm! Wie steht es mit den Kosten? Ein ordentlicher Schüler hält die Tafel jahrelang in „ungeteiltem“ Zustande und vererbt sie zwar nicht seinen Vätern, aber seinen jüngeren Zeitgenossen. Im zweiten oder dritten Schuljahre, gewöhnlich schon im zweiten Schuljahre wird der Schüler Federfuchser. Früh genug, meine Herren und Damen! Nun endlich verschwindet die Schiefertafel! Bewahre, sie bleibt und bleibt eine treue, steinfeste Begleiterin wenigstens bis zum siebenten Schuljahre, am besten bis zum Schlusse der Schulpflichtigkeit. In der Oberklasse kann neben der Schiefertafel immerhin ein Merkheft geführt werden. An ordentlichen Heften hat der Schüler ohnehin zwei Schönschreibhefte (Kurrent und Latein), ein Aufsatzheft und ein Reinheft. Das Reinheft ist zugleich eine „Aufgabensammlung“. Die Schiefertafel hat den großen Vorteil der Billigkeit. Außerdem lassen sich die besprochenen, niedergeschriebenen und durchgesehenen Arbeiten wieder auslöschen. Das Bleibende im Unterrichte soll ja nicht das Niedergeschriebene an und für sich sein, sondern die Kunst der freien Wiedergabe, das Selbstschaffende, die Selbsttätigkeit. Ich fand in einer Klasse statt der Tafel Papier. Was für Papiergattungen! Große, dicke Hefte, kleine, dünne, ein Stück von einem Zuckerpapier, ein Stück von einem alten Briefpapier; der eine schrieb mit Bleistift, der andere mit Feder. In einer Woche war die Klasse mit Tafeln versehen und die Ordnung war da. Natürlich sind die nötigen Hefte im Schulkasten aufbewahrt. Doch ich fürchte, zu weitschweifig zu werden, und rufe: Haltet fest an den Schiefertafeln!

13. Urteil. Lehrer **R. Junker**. Vor Beginn des Unterrichtes schaue ich mir die Schreibaufgaben der Kleinsten an. Da beginnt der kleine N. zu jammern: „Meine Aufgabe ist verlöscht!“ „Meine auch!“ ruft der B. Und so gibt es noch mehrere „Leidensgefährten“. Es kann bei dem regnerischen Wetter auch nicht anders sein; die Fibel liegt der Tafel an und scheuert das Geschriebene weg, weil die Tafel „angelaufen“ ist. Der Unterricht beginnt und nach dem Lesen geht es ans Abschreiben. Da poltert eine Tafel unter die Bank und ich schaue mich nach dem Ruhestörer um. Der A. war es; der B. stieß ihn und dabei entfiel die Tafel seinen Händen. Jetzt fährt eine Schülerin der zweiten Abteilung zornig in die Höhe und meldet: „Der S. ihr nasser Schwamm ist auf mein Schreibheft gefallen und hat mir die Schrift verlöscht.“ Ich überzeuge mich und finde, daß die S. den Schwamm an einem 70 cm langen Spagat hängen hat. Fortwährend werde ich in meiner Arbeit mit der Oberstufe unterbrochen. Manches Verbotene sehe ich nicht, z. B., wie der N. die Tafel ableckt, wie der K. darauf spuckt und mit der Hand ablöscht. Da kreischt einigemal ein Griffel; das geht mir nicht durch Mark und Bein, sondern durch meinen kranken Zahn! Im Geiste drücke ich meinen Leidensgefährten mitfühlend die Hand und beneide jene, die kreischenden Griffeln „kühl bis ans Herz hinan“ gegenüberstehen. Da bringt eine emporgestreckte Hand meinen Geist wieder in die Schulstube zurück. Der L. sitzt weit weg vom Fenster und kann nicht sehen, was er geschrieben hat; ich sehe es auch nicht und kann ihm nicht helfen; denn Grau auf Grau läßt sich bei der Beleuchtung des grauen Novemberhimmels nur von Falkenaugen unterscheiden. So gehen die Verdrießlichkeiten fort bis Weihnachten, wo der Lehrplan den Gebrauch von Tinte und Feder vorschreibt. In der ersten Halbunde ein Verbrauch von 20 Federn bei 12 Kindern; soviel gingen durch das Aufdrücken zugrunde. Der A. zieht über die Zeile; schnell löscht er mit dem nassen Finger die Zugabe weg und — der Klecks ist fertig. Von ganzem Herzen verzeihe ich das dem Kleinen und rufe im Geiste die Kämpen auf den Plan, die das leichte Weglöschen auf der Schiefertafel als ihren größten Vorteil preisen. Ja, auf diesen größten Vorteil sündigen die Schüler tapfer, gewöhnen sich aus Unaufmerksamkeit und Flüchtigkeit an das schnelle Weglöschen und hängen die Sorgfalt an den Nagel. Meine Geduld ist zu Ende und gottlob auch das Schuljahr. Im nächsten Jahre schreiben die Kinder auf Packpapier mit Bleistift Nr. 1. Sie machen lotrechte, wagrechte und schiefe Striche und erlernen während der ersten zwei Schulwochen die Griffelhaltung. Im Oktober werden Hefte aus starkem Konzeptpapier angefertigt, in denen leere und linierte Seiten abwechseln. Die leeren dienen zum Rechnen und Malen; dies leistet dem Zeichnen gute Dienste. Von Weihnachten an wird der leichte Bleistift mit der auch nicht schweren Feder vertauscht und die Schwierigkeiten sind fast unbemerkbar. Am Schlusse des Schuljahres wird der Kostenpunkt festgestellt. Ich rechne: Schiefertafeln braucht der Junge zwei im ersten Jahre, denn sie kommt häufig schon in der 2. Auflage in die Schulstube, das macht 58 h. Wir haben um 8 h Packpapier und 6 Hefte zu 8 h verbraucht, das macht zusammen 56 h. Bei all den Verdrießlichkeiten mit der Schiefertafel auch noch um 2 h teurer, das fehlte noch! Die x Griffel, die der Junge übers Jahr braucht, sind absichtlich nicht in Rechnung gezogen. So bin ich schon durch fünf Jahre gut gefahren — ohne Schiefertafel. Und auf Grund dieser Erfahrung behaupte ich: Die Schiefertafel ist nicht nur das schlechteste, sondern auch das teuerste

Schreibmittel. Das leichte Weglöschen der Schrift ist nicht ihr großer Vorteil, sondern ihr größter Fehler, der zur Flüchtigkeit verleitet. Die Schiefertafel hat daher keine Berechtigung im modernen Schulunterrichte und gehört ins — Museum.

Zur 12. Frage.

Notensingen in der Landschule oder nicht?

1. Urteil. Lehrer **Hans Pietschnigg** in St. Gertraud (Kärnten). Die Beantwortung dieser Frage dürfte einseitig ausfallen, wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten das Notensingen mit sich bringt. Man muß mit dem Worte „Landschule“ nur niederorganisierte Schulen verstehen, wo man meist mit Bauernkindern arbeitet. Ein Großteil dieser Schulen sind Gebirgsschulen, wo dem Gesange überhaupt wenig oder gar kein Interesse entgegengebracht wird. Es gibt Gebirgsortschaften — ich selbst war in einer solchen tätig —, wo tatsächlich nichts gesungen wird, wo erst das entsprechende Quantum Alkohol nicht anzuhörende Töne hören läßt. Da ist es schon schwer, den Kindern einstimmige Lieder zu lernen. In sangesfrohen Gegenden wird es aber auch nicht schwer sein, zwei- oder dreistimmige Lieder zu singen. Besonders gerne singen die Kinder Volkslieder aus ihrer Heimat. Kärnten z. B. hat eine Sammlung von Kärntnerliedern für den Schulgebrauch. Dies dürfte in anderen Ländern auch der Fall sein. Wie gerne singen die Kinder irgend eine Volksweise! Die Überstimme dazu gibt sich von selbst, sie liegt in der Natur (besonders bei Mädchen). Solche Lieder nimmt die Jugend gewiß mit in das Leben. Mit einem einheitlichen Gesangbuche für alle Länder wäre auch nichts geschehen und dem Übelstande nicht abgeholfen. Angezeigter wäre es, in jedem Bezirke den Verhältnissen entsprechend einen Liederzyklus einzuführen, der Volkslieder in dem entsprechenden Dialekte führt. Patriotische und andere Lieder können immerhin noch berücksichtigt werden. Wie wäre es aber mit dem Notensingen! Schon der mechanische Drill im Notensingen — ein Singen ohne Worte — würde die Sangeslust zur Sangeslast machen und es wäre schade um die Zeit, die man so verschwenden würde. Welchen Zweck hätte eigentlich das Notensingen auf dem Lande? Ich sage: Gar keinen. Nur der Organist könnte in seiner Eigenschaft eine Erleichterung finden, da er sich das Einlernen der Noten mit den Sängern ersparen würde. Also hinaus mit dem Notensingen aus der Landschule!

Konferenzthemen.

(Fortsetzung zu Folge 53.)

- 21.) Das Gesetzbuch des Lehrers. (Vgl. die gleichnamige Artikelreihe in Folge 33 und 34!)
- 22.) Methodische Entgleisungen der letzten Jahre. (Folge 34, Folge 11 des 2. Jahrganges, Nr. 17, 18 und 20 „der Winke aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers“ und Folge 39 „Von Schule zu Schule“.)
- 23.) Der Volksschullehrer — ein Lehrer des Volkes. (Folge 35.)
- 24.) Über Persönlichkeitspädagogik. (Folge 36.)
- 25.) Wie lassen sich Durchschnittserfolge erzielen? (Folge 37, das 4. Gebot des Landlehrers in Folge 39 und das 6. Gebot in Folge 41.)
- 26.) Das Bild einer Musterschule. (8. Fortsetzung von „Kreuz und quer von Schule zu Schule“ in Folge 37.)
- 27.) Inwieweit können die Bestrebungen der modernen Pädagogik im Abteilungsunterrichte zur Geltung gebracht werden? (Jahrg. 1904: S. 69, 87, 95; Jahrg. 1905: S. 3, 12, 32, 43, 60; dann der Leitartikel in Folge 1 und 3; Folge 34, 36, 37, 42, 43.) (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

113.) Eine zweitägige Bezirkslehrerkonferenz vereinigt heuer die Lehrer und Lehrerinnen des Inspektionsgebietes Gottschee. Am 20. Juni ist Fachkonferenz, am 21. Jubiläums-Konferenz. Zur letzteren sind alle Ortsschulratsobmänner des Bezirkes und die Gemeindevorsteher eingeladen worden. In der Fachkonferenz wird eine k. k. Übungsschullehrerin über die praktische Pflege des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten sprechen, der k. k. Landesforstinspektor über Walbschuß und Waldpflege und ein Maler über einen vernünftigen Betrieb im modernen Zeichenunterrichte. Der Sammelinhalt der Pflichtarbeiten wird im pädagogischen Fachblatte (Laibacher Schulzeitung) zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. — Am Abende des 20. Juni vereinigt ein „Kollegenabend“ die Teilnehmer im stillen Waldesgrund. — Die Jubiläums-

Konferenz eröffnet eine Ansprache des k. k. Bezirkshauptmannes. Hierauf folgt der Vortrag des k. k. Bezirksschulinspektors „der Kaiser und das Kind“. Zum Schlusse spricht ein Oberlehrer über die Entwicklung des heimischen Schulwesens während der Regierung unseres Kaisers. Hierauf Festmahl mit Viedervorträgen. — Die Konferenzen finden im Schulhause zu Lienz bei Gottschee statt. —

114.) **Bezüglich der Steilschrift** bespricht die Zeitschrift „das Kindesalter“ von Dr. Georg Müller in Berlin u. a. folgende beachtenswerte Vorteile: „Dr. Müller weist darauf hin, daß das Kind bei dem Gebrauche der Schrägschrift genötigt ist, sofern das Heft gerade vor ihm liegt, den ganzen Oberkörper um seine Längsachse nach links zu drehen, den linken Ellenbogen weit auf den Tisch vorzuschieben, während der rechte Ellenbogen frei herabhängt. Infolgedessen wird die Wirbelsäule gegen das feststehende Becken gedrängt, woraus sich Wirbelsäulenverkrümmungen entwickeln können, die bisweilen bei schwächlichen Individuen zu schweren Verkrüppelungen führen. Eine gewisse Erleichterung würde sich das Kind dadurch schaffen können, daß das Schreibheft schräg zur Tischkante gelegt würde; doch wird dies von vielen Lehrern leider verboten. Allerdings ist auch das Drehen des Heftes nur ein mangelhafter Befehl, da ein genaues Sehen nur möglich ist, wenn die Verbindungslinie der Augen mit den Zeilen der Schrift parallel steht, so daß auch bei schräger Zeilenlage der Kopf instinktiv nach links genommen und damit doch eine Verdrehung der Wirbelsäule bewirkt wird. Die Steilschrift vermeidet diese Mißstände vollkommen. Das Kind sitzt gerade vor dem Tische, mit beiden Unterarmen darauf ruhend, und kann bei normaler Körperhaltung schreiben.“

115.) **Die Schlußfeier.** Heuer wird sie mit Rücksicht auf das Jubiläumsjahr wieder aufleben und mit ihrer Poesie die Kinderherzen umweben. Würde man sie doch allerorts und immer zur Geltung kommen lassen! Sie sichert der Schule ein schönes, unvergängliches Andenken und schimmert wie Morgenrot in unsere reale Welt. Privatanstalten, die sich nicht dem Verbote unterwerfen, entlassen die Kleinen mit Liederklang und Festesstimmung; nur wir sollen trocken sein bis zum Halse hinaus, streng vom Anfange bis zum Ende. Leser, hole den Artikel „Im Sonnenglanz der Jugenderinnerungen“ (Folge 27) hervor und laß deine Schüler an dem Vorne nippen, der uns einst so sehr erquickte! —

Für das Lehrerheim im Süden.

a) Mitteilungen.

28.) **vierzigtausend** Büchlein „Sechzig Jahre auf dem Kaiserthron“ sind bereits verkauft. Noch 60.000 Stück ins Reich geschleudert und wir schnellen den Südheimfonds um 20.000 K hinauf. Also herzan an die Ortschulräte und Gemeinden! —

29.) **Eine Kollegentat.** Der pensionierte Volksschuldirektor Johann Gritschacher in Villach hat zum Ankaufe von Kaiserbüchlein für arme Kinder 100 K gespendet. Diese Tat sollte richtunggebend wirken. In jeder Gemeinde gibt es einen Mann, der 100 K leichter entbehrt als ein pensionierter Schulmann. Also renne man den Glücklichen an, auf daß er für mittellose Schüler die Festschrift ankaufe.

30.) **Ein Konzert-Programm für das „Südheim“:**

Judenburger Sängerverein (48. Vereinsjahr).

Wahlspruch:

Was nur die deutsche Brust mag brängen,
Es wird zum Lieb.

Sonntag den 24. Mai 1908, pünktlich 1/24 Uhr Nachmittag in der Turnhalle

Konzert

unter dem Protektorate des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Rudolf Graf von Meran zugunsten
des zu errichtenden

o o Lehrer-Südheimes. o o

Ausführende: Frau Klothilde Mayer (Gesang), Frau Hanna v. Laube (Klavier), die Herren Ingenieur Rudolf Lange (Violine), Musikdirektor Rudolf Weis v. Ostborn (Gesang), Karl Baron Löwenthal (Klavier), ein Lehrerquartett, der vereinigte Frauenchor von Judenburg und Johnsdorf und der Judenburger Sängerverein.

Sangleiter: Die Herren David Dcherbauer und Albert Schnopl.

Vortrags-Ordnung:

1. a) Goldener Frühling, Männerchor von . . . J. Paße.
- b) Landtsnechtel, Männerchor mit Klavierbegleitung von . J. Gaubj.

2. a) Ich möchte schweben über Tal und Hügel von . . . E. Sjögren.
- b) Sommerherrlichkeit von . . . H. Deder.
- c) Feltensamkeit von . . . J. Brahms.

- d) Arie aus der Oper Tosca v. G. Puccini.
Gesang: Frau Rothilde Mayer.
Klavier: Frau Hanna von Laube.
3. a) Mein Lieb ist schön wie der
Morgenstau von R. Meyer-Oberleben.
b) Stellbicheln, Soloquartett . G. Angerer.
Gesungen von den Herren F. Fasching, S. Schestl,
D. Oberbauer und B. Jfer.
4. a) Kindesgebet } vierstim. Frauen-
b) Mein Dank } höre a capelle v. D. Oberbauer.
5. a) Adagio religioso, op. 31, von S. Beugtempé.
b) Menuett von Fried. Kufhan.
Violine: Herr Ing. Rudolf Lange.
Klavier: Herr Karl Baron Löwenthal.
- 6.) Fünf Lieber für Tenor mit Klavier-
begleitung von Richard Wagner.
Gesang: Herr Rudolf Weis von Ostborn.
Klavier: Herr Karl Baron Löwenthal.
7. a) Jugenbiett, gemischter Chor v. . R. Weis v. Ostborn.
b) Durchs Fenster scheint der Maien-
tag, gemischter Chor von . . . D. Kapff.

Preise der Plätze: Numerierter Sitz 2 K, nicht numerierter Sitz 1 K 20 h, Gallerie und Stehplatz 80 h. Liedervortlaut 20 h.

Kartenvorverkauf bei Herrn Rudolf Junek in Judenburg. Überzahlungen werden mit Dank angenommen. Persönliche Einladungen werden nicht ausgegeben.

Um 7 Uhr Nachfeier im „Hotel Post“ unter gefälliger Mitwirkung der Johnsdorfer Bergkapelle.
Eintritt 60 Heller.

b) Beiträge.¹

85.) Gründerkrone von den Herren Oberlehrer Heinr. Fraberger und Lehrer Hans Swoboda sowie von der Frau Lehrerin Olga Swoboda, sämtliche in Burgschleinitz, Niederösterreich	K	3.—
86.) Von dem Herrn Schulleiter Alois Loh in Killitz, Post Wittwa, Böhmen, a) 1 Gründerkrone, b) 3 K Spende	„	4.—
87.) Sammelergebnis, abgeliefert durch den Herrn Lehrer S. Schmidt in Friedrichsdorf, Bezirk Römerstadt, Mähren	„	2:40
88.) Von dem Herrn Lehrer Joh. Baur in Tisens bei Lana	„	1:80
89.) Von dem Herrn Lehrer Heinr. Wittner in Sedlitz, Post Kollasod	„	—:57
90.) Von dem Herrn Oberlehrer Adalbert Leudl in Michelbach, Niederösterreich, die Gründerkrone	„	1.—
91.) Von dem Fräulein Hedwig Anders, Lehrerin in Pottenhofen via Neudorf bei Staaz, Niederösterreich, Gründerkrone und Spende	„	2.—
92.) Von dem Herrn Schulleiter Alb. Feist in Neuschloß bei Arnau	„	1.—
93.) Anlässlich des 25-jährigen Berufs-jubiläums der Oberlehrer Fischer und Scholze bei einem gemütlichen Beisammensein von dem Lehrkörper Grüntal, Ober-Polaun und Wurzelisdorf für das Südheim gesammelt	„	10.—
94.) Von dem Herrn Lehrer Joh. Andrea in Johnsdorf a) Gründerkrone, b) Statt des Eintrittsgeldes zu dem Lehrerheimkonzerte	„	3.—
95.) Vom „Brandschaz-Vögelen“ Marie Einspieler mit dem Vermerke „Die Mitglieder des Zweiglehrervereines Unterrosenthal (Kärnten) unbarmherzig gebrandschazt “	„	5:66
96.) Eingeschickte Antwortmarken	„	—:65
	K	35:08

Endsumme in Folge 53 3186:63

Bisher in den „Blättern“ verzeichnet K 3221:71

Briefkasten.

Mehrere Zuschriften künden, daß unsere „Konferenzthemen“ bei Lehrervereinsversammlungen erörtert werden und zu Pflichtthemen für Bezirkslehrerkonferenzen gewählt wurden. Wo letzteres noch nicht der Fall ist, sollten die „Ständigen Ausschüsse“ schieben, damit einmal ein Stoffwechsel eintrete und zeitgemäße Pädagogik, die nicht aus Büchern, sondern aus dem Leben schöpft, in die Beratung gezogen werde. Zweifellos wird damit für die altersschwachen Bezirkslehrerkonferenzen ein belebendes Element geschaffen.

¹ Alle hier verzeichneten Beträge werden auch in der Deutsch.-öster. Lehrzeitung veröffentlicht.

— **Prof. Fr. L. A. in L. (Böhmen):** Gute Bücher zu nennen und zu würdigen, ist Pflicht; schlechte zu verschweigen, Unstand. Es war vom Herzen gerne getan. — **Inspektor E. A. in P. (Galizien):** Hand in Hand mit der Lehrerschaft fordern wir ein Jahrhundert in die Schranken. Das muß die Lösung auf beiden Seiten werden. — **Einklassler-Versammlung in P. (Kärnten-Steiermark):** Muß ein prächtiges Bild gewesen sein: Der Inspektor zwischen den Einklasslern 1115 m über dem Meeresspiegel, hinüberschielend in die grüne Mark, stolz zurückblickend in das schöne Heimatland! Wenn ich einmal bei meinen Getreuen in dem Bergland weile, kommt die Segengabe. — **Lehrer B. S. in E. bei A. (A.-G.):** Nach den Ferien, da die Prüflinge den Stoff zusammenfassen, bringe ich eine Reihe von Fragen, betreffend die Lehrerbefähigungsprüfung für Volksschulen. Vorläufig sollen sich die Damen und Herren nur genügend Kost holen; die Zubereitung folgt. — **Schulleiter P. A. in B.-B. (Schlesien):** Ich war auf Inspektion; daher konnte ich Ihre Anfragen nicht beantworten. Dieselbe Entschuldigung für viele, die dringenden Bescheid wünschten. — **Landesschulinspektor A. J. in L. und andern:** Die „Kaisergeschichtlein“ kamen für die Festschrift allerdings zu spät; trotzdem bitte ich jedoch darum, weil ich sie in den „Blättern“ veröffentlichen und ins Volk bringen will. — **Verlagsbuchhandlung Sch. u. W. in Wien:** Werke, die nicht vorliegen, werden grundsätzlich nicht empfohlen. — **Lehrer J. W. in A. (Salzburg):** Also das „Röslein im Reif“ hat es den vielen Röslein angetan! Lassen Sie Ihren Geistesstrom nur einmal zu mir fließen; ich will das Gold aus seinen Wassern sieben. — **Zur Anfrage:** „Ein Lehrer aus Steiermark möchte mit einem Kollegen, der sich auf die Bürgereschullehrerprüfung (zweite Fachgruppe) vorbereitet, behufs brieflichen Verkehrs in Fühlung treten. Die Anschrift ist durch die Schriftleitung der „Blätter“ zu erfahren.“ — **Lehrerverein B. in Steiermark:** Wie ich in Folge 53 bereits mitgeteilt habe, ist es mir dormalen unmöglich, in Lehrerversammlungen zu sprechen; zur schönen Sommerszeit lebt eben der Inspektor auf, der „grausame Bauwau“. Zudem gibt es manch zitterndes Opfer vor dem grünen Tische zu befragen. — Wohl bin ich zwei Tage vor Ihrer Versammlung in Ihrer Nähe; allein zwei Tage haben eben für mich 36 Stunden Arbeitszeit. Im Herbst werde ich der Einladung bestimmt entsprechen. Sie fragen, „Welche Bedingungen ich stelle“. Zwei: a) Ein trautes Zusammensein nach dem Vortrage, damit ich mich in der Freundschaft wärme. b) Eine Sammlung für das „Lehrerheim im Süden“. Wer diese Forderungen eingeht, möge sich melden; beim Blätterfall will ich mich auf mein Eisenröslein schwingen und die Lande durchheilen. Wieviel Schönes werde ich da von Thüringen und dem Vater Polad zu erzählen wissen! — **Schulleitung B., Bezirk: B.-A. (A.-G.):** Die Bestellung auf 200 Kaiserbüchlein habe ich nach Mannswörth weitergegeben. Ins Geschäftliche mag ich mich nicht mengen. — **Fr. B. S. und Genossinnen in E. (Steiermark):** Geben Sie acht, daß es nicht bei den „Vorsäzen“ bleibt! Plötzlich bin ich in Ihrer Schulstube und dann wehe, wenn Sie nicht Wort gehalten! „Das „Kaiserbüchlein“ ist bereits in zweiter Auflage erschienen. Anschrift für die Bestellung: Oberlehrer F. Keßler in Mannswörth bei Wien. — Die Antwortmarke hat der Südheimrachen verschlungen. — **Zu Mattighofen** referierte Herr Burgstaller — Kirchengberg über die „Blätter“, in Klaus wurde unser Thema „Was kann die Schule auf dem Lande dem Volke näherbringen?“ besprochen. — **Direktor A. P. in E. (Schlesien):** Auskünfte über den Aufenthalt in jüdischen Kurorten werden vom Südheim-Ausschusse kostenlos und ohne Anspruch auf besondere Dankschreiben erteilt. Unser Nachrichtendienst ist eben eine Art „Südheim“, ein Vorbau. — **Lehrer J. B. und Ausflüglergenossen männlichen und weiblichen Geschlechtes in G. (Steiermark):** Wä'r' gerne dabei gewesen. Aber so ist es: Man stellt sich in den Dienst der Sache und verträumt Maienglück und Lebensfreude zwischen den vier Wänden. — **Hst. G. S. in G.-S. (A.-G.):** Abgeschlossene Schriften liegen über das Thema nicht vor. Lassen Sie sich die Zeitungsberichte über den Kongreß kommen! Übrigens ist Ihre Gliederung sehr gut; arbeiten Sie nach derselben aus der Seele heraus! — **Lehrer A. S. in B. bei A. (A.-G.):** Sie senden 1 K für den „Preßfonds der Blätter“. Der Gedanke ist gut; wenn er Nachahmung fände, könnten wir uns reden, ohne an den Säckel jener zu drücken, die den Druck nicht vertragen.

An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch Kärnten, Tirol, Vorarlberg, die Schweiz, Baden, Württemberg, die Hohenzollernlande und Bayern.)

5.

Die Einklassige unter dem Laubendach.

(Schluß.)

Der Lehrer rief die Schüler mit dem Taufnamen, ob es nun die Ab-Schützen betraf oder die Seniores. Da gab es eine Anerle, einen Seppel und auch eine — Urschl. Das gefiel mir nicht. Vorerst lag allzugroße Vertraulichkeit in der Namensbezeichnung. Sie wurde

erwidert. Als ich nach dem Unterrichte ein Büblein fragte „Wie heißt euer Herr Lehrer?“ gab es rasch zurück: „Sepp!“ — „Wie noch?“ — „Goar nix mehr! Er hoast lai (nur) Sepp.“ — Der Ernst der Schule verträgt nur ein gewisses Maß von Gemütlichkeit und vertraulichen Umgang. Das muß auch äußerlich hervortreten, vor allem in dem Ton der Sprache. Alles, was an die Strafe erinnert: der ausschließliche Gebrauch der Mundart, der Vulgarname, die Ausbrüche des Unmutes — wirkt profanierend auf den Geist in den „heiligen Hallen“. Zieren auch nicht die Symbole des Tempels die Stätte des Unterrichtes, so soll doch alles, alles auf den hehren Zweck derselben deuten. —

Eine gute Begriffsentwicklung erfuhr das Wort „Knabe“. Der Lehrer zeigte auf das Bild des Sommers und fragte zunächst sinnwidrig: „Wie heißt dieser Gegenstand?“, wiewohl es nur das Bild des Gegenstandes war. Nicht lange quälte mich indes die logische Unklarheit, denn mit einemmale sprang der Stock vom Bild herunter, u. zw. auf einen Schüler und mit ihm sprang die Frage, die vorher den Knaben auf dem Bilde betraf, zu dem wirklichen Gegenstande: „Was ist das?“ Antwort: „Das ist ein Knabe.“ Also oben auf dem Bilde war ein „Knabe“ und unten war auch ein „Knabe“ — „Was bist du?“ — Antwort: „Ich bin ein Knabe.“ — Der Weg zur Begriffsbildung war damit gegeben.

In den Heften fand ich Gutes und Schlechtes. Überflüssig erschien mir folgende Aufgabe: „Setzet das Zeitwort ‚geben‘ in alle Zeiten und Personen!“ Durch vier Blattseiten schleppte sich die Arbeit, da die Schüler der Mittelstufe eben auf Doppellinien schrieben. Wie stand der Zeit-, Kraft- und Papieraufwand zu dem Erfolge? Jedenfalls nicht in einem geraden Verhältnisse. Das Herableiern der Zeitformen mag man meinetwegen mündlich üben, wiewohl mich solch eintöniger Gesang niemals sonderlich erquickt, aber man soll die langen Ketten nicht schriftlich wiedergeben. — In den Zeichenheften fand ich u. a. das Bild eines Fichtenzapfens. Er gab sich sogleich als das, was er vorstellte; aber der Zweig, an dem er hing, entsprach nicht der Wirklichkeit. Er war nämlich viel zu klein. Ich dachte an den „Kikeriki“, der seine Helben auf kurzem Fußgestelle bringt, weil er für die Glosse ja nur die Karrikatur des Gesichtes braucht. In der Schule dürfen solche Verkürzungen natürlicher Formen nicht platzgreifen; sonst ist der Unterricht nicht „wahr“. — Die Amtsschriften unseres Walters waren in peinlichster Ordnung. Vor allem gefiel mir die Chronik. Sie griff auf die ältesten Zeiten zurück. Über den Inspektor war viel Lobenswerthes zu lesen. Sosehr das gute Wort wärmen mag, ich würde es als Inspektor in der Schulchronik gerne missen; es birgt so leicht eine „Absicht“, die hernach „verstimmt“. —

Ich wäre wohl noch länger unter dem Laubendach geblieben, hätte nicht mein Begleiter draußen gehüffelt und mich damit zum Aufbruche gemahnt. So ließ ich mir denn von dem Amtsbruder in der zweisprachigen Einklassigen ein paar Äpfel als Reisezehrung in die Tasche stecken und zog von hinnen mit einem Schatz von Anregungen und mit zahlreichen Handgriffen für den Betrieb der Abteilungsmaschine. —

Als wir im Tale anlangten, war es bereits Abend geworden. Über den See zog ein leichter Schleier, indes auf der Felswand der letzte Schimmer verglomm. Was huschte da durch die Promenadewege des Kurortes? Eine Kinderschar! Ein Plakat kündete den Zweck des festlichen Puges: „Tanzkränzchen für Kinder.“ — „Hm, hm, naturgemäße Erziehung!“ Bald hatten wir das ekle Bild vor uns: Im Saale, da geigt es und pfeift es und kürt sich jeder sein Schätzchen. Wie gut die sechsjährigen Junker das Rosen verstanden, wie sie sich beugten und schmiegt, wie sie glühten und der Liebsten den Odem des Herzens zufächelten, wie sie verständig im Kreise sich drehen, wie sie auch schon was ins Ohr zu raunen verstanden und den zarten Leib mehr denn nötig umwanden! — Als ich knurrend den Saal verließ, erblickt' ich eine Matrone mit scharfgebogener Nase glückstrahlend in der Ecke und „hörte die Worte sie sagen“: „Gott, wie ist doch so schön als Bräutigam mein kleiner Moritzleben!“ — — —

Letzte Neuigkeiten

aus dem

Verlage von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien.

Des Lehrers Beschwerderecht. Ein Beitrag zur Orientierung, über die Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes und über den Administrativprozeß in Österreich. Seinen Berufs-, Kampf- und Leidensgenossen gewidmet von **Franz Hammerschmid** in Trübdorf. 88 Seiten. Geheftet K 1.50.

Dringende Verhältnisse zwingen uns, hier ein Buch zu besprechen, welches soeben bei Pichler in Wien erschienen ist. Unsere Leser mögen Namen und Dienstort des Autors im Schematismus nicht suchen, beide sind trügerisch. Echt, wahr und verlässlich ist nur, was in dem Buche steht. Sein Titel: „Des Lehrers Beschwerderecht.“ Es dürfte wohl keinen Lehrer geben, der das Buch nicht wird besitzen wollen, obwohl leider gesagt werden muß, daß es 90% Lehrer gibt, die ihre Rechte nicht kennen und auch nicht kennen wollen. Das muß aber und wird auch anders werden, denn ein rechtloser Lehrer ist niemals ein ganzer Lehrer, und ein Lehrer, der seine Rechte nicht kennt und nicht schätzt, ist nicht einmal ein halber Lehrer und erzieht gewiß niemals ganze Staatsbürger. Der Inhalt des Buches zerfällt in zwei Teile, der

erste bietet 81 verschiedene prinzipiell wichtige Einzelfälle von Rechtskämpfen der Lehrer gegen die Behörden, die mit dem Siege der Lehrer beim Verwaltungsgerichtshofe oder beim Reichsgerichte geendet haben. Der zweite Teil bringt Erörterungen über das Beschwerderecht im Zusammenhang mit den allgemeinen Menschenrechten und Staatsbürgerrechten (historisch entwickelt), über die Beschwerdefristen und Beschwerdestellen, über die Behandlung von Beschwerden und Anspruchseingaben durch die Administrativbehörden und über die Rechtsprechung durch die Administrativgerichte. Zum Schluß bringt der Verfasser eine kurze Anleitung zur Abfassung aller einschlägigen Eingaben, ein Behelf, den gewiß alle Lehrer mit Freude begrüßen werden.

Österr. Schulzeitung 1908, (Nr. 8 vom 16. März 1908).

Geleitsbriefe, an den jungen Lehrer beim Verlassen der Lehrerbildungsanstalt und beim Eintritte in sein Amt gerichtet, von einem älteren wohlwollenden Freunde. 62 Seiten. Geheftet 1 K.

Aus jahrzehntelangen Beobachtungen und Wahrnehmungen im Lehrleben entsprungen, soll die vorliegende Schrift dem ersten Auftreten des angehenden Lehrers jene Sicherheit und Fertigkeit geben, welche im Hinblick auf die Bedeutung, das Ansehen und die Würde des Lehrerstandes wünschenswert ist. Der junge Lehrer soll durch die Anleitungen, Weisungen und Ratschläge der „Geleits-

briefe“ von unüberlegten Schritten zurückgehalten, vor Irrungen und Unannehmlichkeiten bewahrt und angeeifert werden, durch Hingabe an seinen Beruf und unausgesetzte Weiterbildung seiner Persönlichkeit seine Wirksamkeit so einzurichten, daß durch dieselbe das Werk der Jugendbildung und Erziehung auf die erfolgreichste Art gefördert werde.

Sprechlehre. Deutsche Sprechlehre in der Volksschule. Ein Handbuch für Lehrer. Von **Konrad Lindenthaler**, k. k. Übungsschullehrer in Salzburg. I. und II. Stufe. 316 Seiten; mit 7 Abbildungen im Text. Geheftet K 3.50, in Leinen gebunden 4 K.

Ich habe im Voranstehenden meiner persönlichen Meinung, die nur in pädagogischer Überzeugung ihre Begründung finden kann, mit wahrer Freude Ausdruck gegeben und komme zu dem Schluß: Das vorliegende Werk Lindenthalers verdient wegen seiner genetischen Betrachtungsweise volle Anerkennung und Anerkennung. Es bietet eine erwünschte Grundlage zu weiteren Versuchen, eine Grundlage, die geschaffen wurde, um über allgemeine Ansichten und theoretische Erwägungen in das Gebiet des praktisch Ausführbaren zu kommen, und darum freudig zu begrüßen ist.

Das vorliegende Buch zeigt, was in der Volksschule an die Stelle des öden formalistischen Grammatikunterrichts treten sollte: die lebendige Sprache. Mit außerordentlichem Fleiße hat der Verfasser eine reiche Menge von Übungen zusammengestellt, die anknüpfend an den Gedankenkreis und das Sprachgut der Kinder die Sprechfertigkeit ausbilden und gleichzeitig ohne grammatische Nomenklatur jene Erkenntnisse vermitteln sollen, die der bisherige Grammatikunterricht auf ermüdendem theoretischen Wege nicht vermitteln konnte. Das Buch ist eine Fundgrube von Übungsstoff für die unteren Klassen und kann bestens empfohlen werden.

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

Rothaug's Schulwandkarten

Sämt. Karten für alle Schulkategorien approbiert:

Preis jeder Ausgabe a. Lwd. i. Mappe oder m. Stab.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226	K 24
kleine Ausgabe 1: 900.000, 140: 190	" 16
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205	" 24
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190	" 20
Karstländer 1: 300.000, 170: 195	" 24
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180	" 22
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200	" 26
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195	" 22
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205	" 22
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200	" 22
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200	" 22
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170	" 22
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200	" 22
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180	" 18
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180	" 18
Beide Planigloben auf einmal genommen	" 34
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115	" 14

Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonials- u. Weltver-
kehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mil-
lionen. In Merkators Projektion 160: 210 27

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch
sowie physisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um
genaue Bezeichnung der gewünschten Ausgabe und Aus-
stattung.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten er-
gänzen sich in vollkommenster Weise.

Die Karten der Atlasse sind getreue Abbildungen
der Wandkarten und umgekehrt.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln
hält sich bestens empfohlen die **Geographische Lehr-
mittel-Anstalt von G. Freytag & Berndt, Wien VII, 1,
Schottenfeldg. 62.**

Die „Kaffee-Bohne“

dies edle Gewächs, hat eine Konkurrentin be-
kommen, die sie zwar weder verdrängen wird,
noch will, die aber jenen Vielen, die aus irgend
einem Grunde Bohnenkaffee nicht genießen
sollen oder wollen, das Scheiden und Meiden
von Bohnenkaffee weniger schwer empfinden
läßt als vordem. — Wie sie heißt? — „Frank's“
Perlroggen, Marke „Perlro“! Diese Korn-
Spezialität bietet einen so köstlichen Geschmack,
daß selbst der heikelste Kaffeetrinker sich damit
befreunden könnte; man möchte beim Verkosten
kaum glauben, daß das Mehl aus diesen schönen,
auf unseren heimischen Feldern gewachsenen,
nach einem besonderen Verfahren gerösteten,
braunen Perlenkörnern keinen Bohnenkaffee
enthalte, so täuschend ähnlich schmeckt der Ab-
sud. — Das angenehme Bitter des „Perlro“
bringt es mit sich, daß dieser je länger, je lieber
getrunken wird. Es fehlt ihm jener süßliche,
nach längerem Gebrauche sehr oft entleidende
Beigeschmack des Gerstenkaffees, das ist sein
besonderer Vorzug. — Durch Zugabe einer
Messerspitze des bekannten u. beliebten „Frank“
Kaffee-Zusatzes in Kisteln oder in Packeln
erhält man einen noch volleren Geschmack
und eine goldbraune, gustiöse Farbe.



Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter **H. Pichler**, Post Rottenmann
(Steiermark).

Selbstverlag. — Preis K 5.30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungs-
unterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen
für den Realienunterricht. Mittel- und Oberstufe
(zwei Turnusse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispo-
sitionen für die ersten Wochen der Elementarklasse.
5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). An-
hang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen
Schulamtseingaben. — Prof. R. E. Beerz: „Welche
Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunter-
richt ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein
muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr
der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den
Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde er-
sparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich
vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter
A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“



Wichtig für Lehrer!

Neue Gesetze und Verordnungen

auf dem Gebiete der Volksschule in Steiermark.

- 1.) **Lehrer-Gehaltsgesetz** (19. Sept. 1899) 10 h.
- 2.) **Substitutionsnormale** (27. Nov. 1902) 10 h.
- 3.) **Lehrer-Disziplinalgesetz** (26. Aug. 1904) 10 h.
- 4.) **Pensionsgesetz für Handarbeitslehrerinnen**
(25. Juli 1905) 10 h.

Schriften zum modernen Zeichenunterricht.

- 5.) **Lehrzug für das moderne Zeichnen an Volks-
und Bürgerschulen.** Mit tüchtigster Berücksich-
tigung der bestehenden Vorschriften. Vorgelegt
in der VII. steir. Landeslehrerkonferenz von
Ad. v. Calisto. 10 h.
- 6.) **Das Zeichnen nach Flachmodellen in der
Volksschule.** Mit acht Tafeln auf Kunstdruck-
papier. Von Prof. Anton Vesely. 60 h.

„Die in dem Vortrage gegebenen methodischen
Winke sind erprobt gute. Die Beispiele, die be-
sprochen werden, sind: Quadratisches Paket, Palette,
Blatt der Haselnur; Schilde, Art, Blattformen
(Klee, Erdbeere), Eichenzweig. Letztere sind als
Uebungsformen für „freies Pinzelzeichnen“ gewählt.
Der Vortrag ist lesenswert.“ Fr. Wünsche, in der
„Freien Schulzeitung“.

Bei der Verwaltung der „Pädag. Zeitschrift“,
Graz, Morellensfeldgasse 10, auch gegen Einsendung
des Betrages in Briefmarken. Für ein Stück 3 h
Postgebühr beilegen! Mehrere Stücke werden post-
frei gesandt.

Bestellungen, denen der entfallende
Betrag in Briefmarken nicht beiliegt, werden nicht
ausgeführt.

Schutz einem alten österreichischen Industriezweige!

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Fälschate zu verdrängen.

Bei dem Umstände nun, daß der Schüler hiedurch insoferne bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadelloses bestes Fabrikat bezahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Aufschrift: „E. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Mißbrauch die gütige Unterstützung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

Gegründet 1790.

E. & C. Hardtmuth.

Zeichenunterrichts - Briefe !

„Wegweiser für einen zeit- und naturgemäßen Betrieb des elementaren Zeichenunterrichtes“

Die ersten zwei Briefe (je 24 Seiten) gelangen bereits zur Versendung. Für jeden weiteren Monat ist das Erscheinen zweier Hefte à 20 Seiten in Aussicht genommen. Preis per Heft 1 K. — Einzahlung mittels Erlagscheines monatlich.

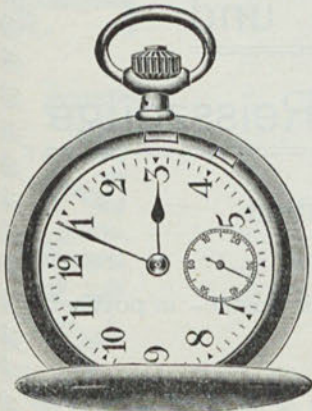
Leitgedanken für die Abfassung und Einteilung der „Zeichenunterrichtsbriefe“: Erst Einführung in grundlegende Sachkenntnisse und dann lebensvolle methodische Verarbeitung des gewählten Unterrichtsstoffes.

Anmeldungen an den Verfasser oder an die Buchhandlung
W. Benker in Komotau.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juwelier *****

Gegründet 1878.



Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Tausende Anerkennungschr.

Ill. Kataloge gratis u. franko.

K. f. priv.

Arnauer Maschinen-Papierfabrik

Eichmann & C.

Arnau a. d. E.

**Wien, I. Johannesgasse 25
Prag, Späbernerg. 1034-II.**

empfiehlt

ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte

Unterlagen

Reichenpapiere

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. o Muster auf Verlangen gratis und franko. o Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihefte. o für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Theken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Das Beste gegen Rheumatismus ist:

SAMOL

Normaltuben K 1-50
Große Tuben, sehr langereichen K 2-50
Zu haben in allen Apotheken.

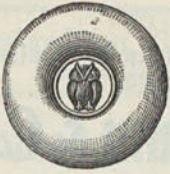
☆☆☆

Glänzende Atteste von vielen Ärzten liegen den Tuben bei. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das General-Depot:

Dr. B. Bibus, Apotheke „Schwan“

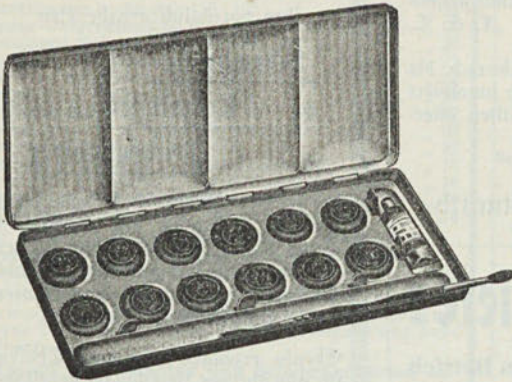
Wien I, Schottenring.





Horadams Patent-Aquarellfarben

in Tuben, Näpfchen, Tafel- und Knopfform. Patentiert in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich.



Knopffarben-Kasten.

Neues Modell.

Langformat.

Besondere Vorzüge:

Unterbringung des größten Doppelpinsels, Längs- u. Seitenzungen zum Festhalten des Pinsels bezw. der Tube, wodurch das Herüberrollen des Pinsels sowohl wie der Tube über die Farben vermieden wird.

Schminckes tiefschwarze, unverwaschbare Tusche.

Schultemperafarben Sorte 25, lose und in Sortimentskästchen.

H. Schmincke & Co., Düsseldorf-Grafenberg.

Generalvertretung und Lager für Österreich-Ungarn:

Müller & Mehner

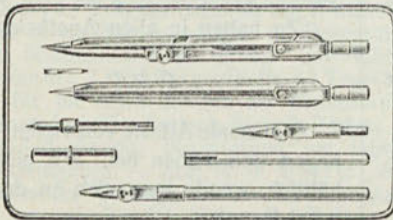
Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82.

Unsere Broschüre: „ZUSAMMENSTELLUNG VON MATERIALIEN UND FARBKASTEN für den Gebrauch in Volks-, Bürger- und Mittelschulen, gewerblichen und technischen Lehranstalten“ versenden wir kosten- und portofrei. Bei Bestellung genügt die Angabe „BROSCHÜRE S“.

Wiener Reisszeug - Manufaktur!

Müller & Mehner

Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82



Präzisions- und

Schul-Reisszeuge

besten Konstruktion.

Unsere soeben erschienene Preisliste 1908 versenden wir kosten- u. portofrei.

Sechzig Jahre auf dem Kaiserthron.

Gedenkbüchlein für die Jugend. Preis 30 h.

Das Reinerträgnis ist dem Lehrerberheim im Süden gewidmet. — 2. Auflage. — Bestellungen an den Südheim-Ausschuß in Mannswörth bei Wien.

Kaiserbüchlein für die Kleinen.

Für die vorichulpflichtige Jugend zur Erinnerung an das Jubeljahr 1908. — Preis 30 h. —
Das Reinerträgnis ist dem Südheim gewidmet. — 20 Bilder, ohne Text. — Bezug wie oben.

Es ist mir Ehrensache, streng reell und gut zu bedienen.



Geigen, Bithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumente u. Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Germann Trapp, Wildstein, Böhmen

Beste Qualität. Billige Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt.

Spezialität: Trapps Patent-Konzertzither „Sirene“ u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preisliste gratis.

Das militärische Turnen in der Volksschule.

4. Auflage. Mit erläuternden Figuren.

Preis 85 Heller.

Zu beziehen vom Herausgeber Johann Eise, Lehrer in Baddorf bei Röversdorf, Schlesien.

Alte Reichentische und Schulbänke

bereiten dem Lehrer beim Freihandzeichnenunterrichte erhebliche Schwierigkeiten, die sich aber durch den Gebrauch der gezeiglichen geschützten

Modellträger

österreichisches Patent

leicht überwinden lassen. Für jeden Reichentisch verwendbar. In zwei Ausführungsarten erhältlich. Modellträger A (K 380); Modellträger B (K 770).

Ausführliche Beschreibungen umsonst durch den alleinigen Erzeuger

EMIL DISSMANN

Fachlehrer in Tetschen a. E.

Übersetzung ins Italienische in Vorbereitung. 400 Stück vom k. k. Landesschulrate für Tirol angekauft.

Freudigen und erfolgreichen Unterricht sichert Prof. Burgers neues Buch:

Die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte der Volksschule.

Mit 104 Skizzenbeispielen.

Preis 1 K; Postgebühr 10 h.

Zu beziehen:

Prof. Burger, Innsbruck, Anichstrasse Nr. 2.

Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalien-
handlung, Lesezirkel, Antiquariat

Reichenberg, Böhm.

Prompte Lieferung von Werken aus allen
Gebieten der Literatur sowie Einrichtung
und Ergänzung von Schüler-, Volks- und
Fachbibliotheken.

**Großes Lager neuer und alter
Musikalien.**

Nach auswärts Zeitschriften-Lesezirkel im
Nachabonnement!

Bücher- und Preisverzeichnisse gerne umsonst
und postfrei.

Günstigste Zahlungsbedingungen.

Freie Schulzeitung.

Organ des Deutschen Landeslehrervereines
in Böhmen.

Schriftleiter F.-L. Josef Siegl.

Verwalter: O.-L. Josef Ölkrug.

Erscheint jeden Samstag und kostet für das Jahr
8 K, für das Halbjahr 4 K, für das Vierteljahr 2 K.

Man verlange eine Nummer zur Ansicht.

Bestellungen sind an die Verwaltung (J. Ölkrug)
Reichenberg zu richten.

**Lehrmittel - Handlung
Paul Sollors Nachfolger
Reichenberg, Böhmen**

empfehlte sich zur prompten Lieferung aller Arten
Lehrmittel aus allen Unterrichtszweigen in zweck-
mäßiger, solider Ausführung zu billigsten
Preisen.

Kataloge zu Diensten.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene
Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landes-
lehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26
bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h.
Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendschatz Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezielte Jugend-
schrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II
zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Öster-
reichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj.
1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung

des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

besorgt wie bisher:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von
Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und
überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell
oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Waschstoffen teile
man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir,
Waschkörper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bei allen Bestellungen empfiehlt es sich auch, den aus den Musterendungen zu entnehmenden Preis
anzugeben. Die freie Zusendung der Postpakete ist bei diesen Preisen nicht möglich, dagegen trägt die
W. A. die Auslagen für Musterendungen und Rechnungstempel. Man wende sich mit Karte an die Wirt-
schaftsabteilung des D. L. L. V. in Reichenberg!



Illustrirte Kataloge gratis.

Wo gute Musik gepflegt wird, darf eine **Haus-Orgel** nicht fehlen. Herrlicher Orgelton, prächtige Ausstattung, V. 78 M. an.

Alois Maier, Fulda
Hoflieferant.
(Gegr. 1846)

Das seien u. gemüthliche aller Hausinstrumente.

Hoflieferant.

Illustrirte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „Harmomista“, mit dem jedermann ohne Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann.

Pädagogische Rundschau

Zeitschrift für Schulpraxis und Lehrerfortbildung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und Pädagogen.

Geleitet von Heinrich Jessen.

22. Jahrgang.

Erscheint monatlich. — Preis 6 K.

Wien, V/2 Spengergasse Nr. 26.

Ältestes und feinstes

österreichisches Fabrikat Anreiter-Farben

für moderne Aquarellmalerei in Schulen jeder Kategorie, in Knopf-, Stangenform und in Tuben, sind nach dem Urtheile erster Fachautoritäten das vollkommenste Erzeugnis und **unerreicht** in Feuer, Reinheit, Lichteinheit und Mischbarkeit des Tones.



Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinsten Qualität.

Anreiter-Tuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



Gegründet 1836.



Gegründet 1836.

J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.

„Meteor“- und „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon, Gummiwaren-Manufaktur

Wien, Brünnbadgasse 8

wurden von Sachautoritäten Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparens angeammelt — werden indes kaum in die Wage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der **Lebensversicherung** dagegen genügen selbst **kleine Einlagen** zur **unbedingten** Sicherstellung von Kapitalien, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

Nur K 4-56

monatlich hat beispielsweise ein 35-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein

Kapital von K 2000

zu entrichten, welches **sofort** nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, zur **Auszahlung** gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien bietet seinen Teilnehmern die **größtmöglichen Zugeständnisse**. Die Versicherungsbedingungen sind **außerordentlich vorteilhaft**.

Versicherungsstand Ende 1907 189 Millionen Kronen.

Garantiefonds Ende 1907 618 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 88 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die

Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien, I. Döpfingerstraße 25.

"Pelikan"

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden
Marken hinreichend bekannt und über
die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und
sich auf die „Blätter“ beziehen!